

DWUDZIESTE SZÓSTE SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

C. K. WYŻSZEJ SZKOŁY REALNEJ

WE LWOWIE

ZA ROK SZKOLNY

1899.



WE LWOWIE.

NAKŁADEM FUNDUSZU NAUKOWEGO.

Z I. Związkowej drukarni we Lwowie, ulica Lindęgo 1. 4.

1899.



TREŚĆ:

1. Ueber das Verhältnis des dramatischen Dichters zur historischen Ueberlieferung. Ein Beitrag zum Verständniss der „Hamburgischen“ Dramaturgie. Fortsetzung. Von Aegidius Wernberger.
2. Kronika i statystyka zakładu — przez Dyrektora.

U e b e r

das Verhältniß des dramatischen Dichters zur historischen Ueberlieferung.

*Ein Beitrag zum Verständniß der hamburgischen Dramaturgie
von Aegidius Wernberger.*

(Dokoiniecznie).

Im 24-ten Stück gibt uns Lessing eine zusammenfassende Uebersicht aller seiner früher besprochenen Ansichten mit den Worten: „Kurz die Tragoedie ist keine dialogisierte Geschichte; die Geschichte ist für die Tragoedie nichts als ein Repetitorium von Namen, mit denen wir gewisse Charaktere zu verbinden gewohnt sind. Findet der Dichter in der Geschichte mehrere Umstände zur Ausschmückung und Individualisierung seines Stoffes bequem, wohl, so brauche er sie. Nur dass man ihm daraus eben so wenig ein Verdienst als aus dem Gegentheile ein Verbrechen mache“.

In den Stücken: 29, 30, 31 bespricht Lessing die Veränderungen, welche Corneille in der historischen Ueberlieferung bei Abfassung seiner Rodogune vorgenommen hat. Es ist bekannt, dass die Franzosen diese Tragoedie zu den besseren Werken des älteren Corneille zählen; anders der Kritiker, übrigens lässt sich die Ansicht der Franzosen leicht dadurch erklären, dass diese Tragoedie eben durch ihre Schreckensscenen dem Zuschauer ein grosseres Interesse abgewinnen kann. Lessing wirft Corneille vor, dass er statt die verwickelte Fabel der Geschichte zu vereinfachen, das Interesse zu concentrieren und vor allem überall das Ungefähr auszuschliessen, mit einem Worte alles, was geschieht, so geschehen zu lassen, dass es nicht anders geschehen könne, sich bei Begebenheiten aufhalte, die weiter nichts miteinander gemein haben, als dass sie zugleich geschehen, dass

er nicht den richtigen Tact besitze, nicht das richtige Gefühl, um ein tragisches Kunstwerk zu schaffen. Auch wären nach Lessing grobe Verstöße gegen die logische Motivierung zu verzeichnen. Und jetzt folgt im 33-ten Stücke, in dem noch weiter die Besprechung desselben Trauerspieles fortgesetzt wird eine wichtige Stelle für das Verständnis der lessing'schen Auffassung. Der Kritiker behauptet nämlich, dass nicht blosses, sondern zweckmässiges Erdichten schöpferischen Geist beweise. Der Dichter solle sich ferner nicht damit begnügen, die Möglichkeit des Verbrechens, dass er in seiner Tragoedie darstellen will, auf die historische Glaubwürdigkeit zu gründen, er soll vielmehr darauf bedacht sein, aus dem Inneren und dem Wesen der Charaktere die Nothwendigkeit einer solchen Handlung folgern zu lassen, während der Stümper nur darauf bedacht ist, mit Hilfe des Wunderbaren, durch Häufung ausserordentlicher und grässlicher Unglücksfälle Furcht und Grausen im Zuschauer zu erregen. Lessing gibt zwar zu, dass ein Dichter auch auf diesem Wege den Zweck der Tragoedie erreichen könne, doch fügt er gleich hinzu, dass es keineswegs jene Furcht und jenes Mitleid sind, welche das echte Trauerspiel allein zu erwecken im Stande sind. Was Corneille betrifft, so hatten wir bereits Gelegenheit zu erwähnen, dass er oft das Unglück hatte, wenn er zu historischen Stoffen griff, eine unglückliche Wahl zu treffen; es fehlt ihm offenbar an dem richtigen Brettergefühl, und er ist nicht im Stande, mit dem verwickelten Stoffe fertig zu werden, und wir wissen, dass nicht wenig Kunstsinn dazu gehört, um aus der rohen Fabel ein Werk zu schaffen, das allen Ansprüchen des Tragisch-Schönen entspricht. Corneille häuft deshalb Effectscenen auf Effectscenen und hofft, dass dieselben und die Wirkung, die sie hervorrufen, die tiefere Analyse und logische Motivierung zu ersetzen im Stande sein werden.

Eine ausführliche Besprechung der Lessingschen Ansicht, dass die Charaktere dem Dichter vor allem heilig sein sollen, sowie dass die dieselben die Facta modificieren ist noch im 35-ten Stücke enthalten. Herr Favart hatte den Stoff zu seinem Lustspiele: Soliman II. einer moralischen Erzählung Marmontels entnommen. Schon die Bezeichnung: „Conte moral“, die wir heut zu Tage mit dem Ausdrücke: schlüpfrige *Novelle* übersetzen würden, kennzeichnet hinlänglich die Art und

Weise, wie Favart die geschichtliche Ueberlieferung aufgefasst hat, er hat ja keine Tragoedie, sondern ein Lustspiel, und zwar eines der niederen Gattung schreiben wollen. Eine andere Frage aber ist es, ob er nicht bei der Wahl des Stoffes einen Missgriff gethan hat, denn jedenfalls kann man Herrn Favart den Vorwurf machen, dass er zu einem possenhaften Spiel ernste, ja sogar grausige Situationen zu verwenden sucht und die Leidenschaft der Liebe, wenn sie überhaupt in diesem Falle im Spiele war, zum Grundmotive seines Stückes macht. Mit einem Worte, der ganze Vorgang ist als ein misslungener, wenn nicht sogar als ein abgeschmackter anzusehen. Hätte dies Lessing vor allem hervorgehoben, so brauchte er sich nicht wieder in eine ausführliche Untersuchung einzulassen, um nachzuforschen, inwiefern es Herrn Favart, somit seinem Gewährsmanne erlaubt war, die Geschichte so gröblich zu verdrehen. Anknüpfend an dieses Beispiel einer tactlosen Verdrehung der geschichtlichen Ueberlieferung führt Lessing weiter aus, dass das Hauptfactum in dieser Comoedie darin bestehe, dass es im Seraglio eine europäische Slavlin gegeben, die sich zur gesetzmässigen Gemahlin des Kaisers zu machen gewusst. Auf welche Weise aber die Slavlin dazu gelangte, wie sie es nämlich unternahm, den alten Sultan mit ihren Netzen zu umstricken, und warum derselbe so einfältig war, auch in der That in die Falle zu gerathen, hängt lediglich von der Art und Weise ab, wie die Charakteristik der handelnden Personen durchgeführt ist. Da nun eine Slavlin auf verschiedene Weise diesen ihren Zweck erreichen, und auch der Sultan sich auf verschiedene Art übertölpeln lassen konnte, so meint Lessing, dass es dem Dichter freistand, irgend eine von diesen Arten und Weisen zu wählen, insoferne sie nur zu dem bewussten Resultate führen. Bedient sich aber der Dichter ganz anderer Charaktere, als die er in der Geschichte vorfindet, d. i. stellt er uns eine Roxane und einen Sultan dar, die mit den geschichtlichen Personen nichts gemein haben, so spricht ihm Lessing auch das Recht ab, sich der geschichtlichen Namen zu bedienen; er möge sich welch' andere nach eigenem Gutdünken erfinden, denn dem Dichter ist es wohl erlaubt die Charaktere, welche er in der Geschichte vorfindet, in's Licht zu stellen, worunter Lessing eine consequentere und logischere Deduction des Factums aus den Charakteren ver-

steht. Wir sehen aber zugleich, dass der Kritiker diesmal seine Ansicht um vieles bestimmter ausspricht, denn während er im 24-ten Stücke der Ueberlieferung und den geschichtlichen Charakteren nur insoferne auf den vom Dichter in ganz abstracter Weise gefassten Plan einen Einfluss ausüben lässt, als des letzteren Charaktere mit den geschichtlichen übereinstimmen, warnt er hier den Dichter, sich nicht allzu sehr von der historischen Wahrheit zu entfernen, da er sonst Gefahr laufen würde, mit der Geschichte in Collision zu gerathen, und um sich der Worte des Journal Encyclopédique du mois de janvier 1762 zu bedienen „eine Lucretia verbuht“, oder „einen Socrates galant“ darstellen könnte. Fragen wir uns, ob Lessing selbst der hier vertretenen Ansicht immer treu geblieben ist. Zwar hat er keine einzige Tragoedie gedichtet, die nach der gewöhnlich und allgemein herrschenden Ansicht als eine historische angesehen werden könnte. Bis zu einem gewissen Grade könnte sein „Nathan der Weise“ als eine solche betrachtet werden, denn jedenfalls hat er die ursprüngliche Erzählung von Ringe als Ueberlieferung vorgefunden, und vor allen sich historischer Namen bedient, welchen Umstand jedenfalls der Name des in seinen Drama auftretenden Sultans beweist. Entsprechen aber die Charaktere, welche er seinen Personen beilegt, den historischen, sind ihm also diese auch heilig. Gab es jemals einen solchen muhamedanischen Herrscher, wie ihn Lessing zur Darstellung bringt, oder einen Juden, allenfalls mit Ausnahme eines Mendelsohn, wenn in der That dessen Leben mit seinen Schriften übereinstimmt, wie er uns in der Person des Nathan entgegentritt; haben wir jemals in der Geschichte einen ähnlichen Patriarchen kennen gelernt. Wir hören zwar oft von wildtanzenden Derwischen, aber kaum von einem so edlen, guten, idealen Menschen, wie ihn Lessing darstellt. Wie anders hat z. B. Schiller in seiner prächtigen Ballade „der Kampf mit dem Drachen“ den historischen Tempelherrn aufgefasst? Kein einziger Charakter der Hauptpersonen im Nathan entspricht der historischen Wahrheit. Ich finde nur an einer Stelle eine leidliche Erklärung dieses sonst mit der Theorie Lessings, wie wir sie kennen gelernt haben, im Widerspruche stehenden Vorganges; er sagt nämlich im 34-ten Stücke: „Aber dennoch dünkt es mich immer ein weit verzeichlicherer Fehler, seinen Personen

nicht die Charaktere zu geben, die ihnen die Geschichte gibt, als in diesen freiwillig gewählten Charakteren selbst, es sei von der Seiten der inneren Wahrscheinlichkeit, oder von Seiten des Unterrichtenden zu verstossen. Denn jener Fehler kann vollkommen mit dem Genie bestehen, nicht aber dieser. Dem Genie ist vergönnt tausend Dinge nicht zu wissen, die jeder Schulknabe weiss; nicht der erworbene Vorrath seines Gedächtnisses, sondern das, was er aus sich selbst, aus seinem eigenen Gefühl hervorzubringen vermag, macht seinen Reichtum aus: was er gehört oder gelesen, hat er entweder wieder vergessen, oder mag es weiter nicht wissen, als insofern es in seinen Kram taugt; er verstösst also bald aus Sicherheit, bald aus Stolz, bald mit, bald ohne Vorsatz, so oft so gröblich, dass wir andern guten Leute uns nicht genug darüber verwundern können; wir stehen und staunen und schlagen die Hände zusammen und rufen: „Aber wie hat ein so grosser Mann nicht wissen können? wie ist es möglich dass es ihm nicht befiel! überlegte er denn nicht?“ Uns scheint aber, dass es Shakespeare dennoch nicht geschadet hätte, wenn er fleissiger in die Schule gegangen wäre, man hätte ihn jedenfalls viel früher und viel leichter zu schätzen verstanden. Wie gesagt ist „Nathan der Weise“ das einzige Lessnigsche Drama, in welchem eigentlich historische Persönlichkeiten zur Darstellung kommen, (im Trauerspiele „Emilia Galotti“ kann der Prinz von Guastalla durch einen Xbeliebigen in einem Ybeliebigen Lande ersetzt werden) doch keinesfalls hat der Verfasser darinnen die Theorie, welche er in der hamburgischen Dramaturgie vertritt, verwendet. Freilich ist dieses Stück im hohen Grade ein Tendenzwerk und als solches kann es keineswegs den strengen Regeln, welche die historische Tragoedie normieren, unterworfen sein. Doch genug davon, sonst laufen wir gefahr in ein anderes Gebiet hinüberzutreten, nämlich in das der Charaktere; wir möchten nur noch nebenbei bemerken, dass, was Lessing von denselben behauptet, nämlich dass sie immer einförmig, immer sich selbst ähnlich bleiben sollen, wenn es auch der Dichter in seiner Tragoedie durchsetzt, denuoch oft mit der Geschichte noch weniger aber mit dem Leben und unserer täglichen Erfahrung übereinstimmt, somit auch die künst-

lerische Idealisierung eines nicht vorhandenen Momentes unberechtigt wäre.

Dass der Dichter berechtigt und verpflichtet ist die Gesinnungen seines Helden mit dessen Handlungen übereinstimmen zu lassen, betont Lessing im 57-ten Stücke und wirft Banks, dem englischen Verfasser einer Essex-Tragoedie vor, er habe den Grafen in seinem Drama allzugetreu nach der Geschichte geschildert. Ein Held aber, mag er uns auch aus der Ueberlieferung als ein Prahler, kleinmüthiger und unentschlossener Mensch bekannt sein, darf in einem Trauerspiele keineswegs als solcher dargestellt werden, denn er ist in diesem Falle der dramatischen Nachahmung unwürdig. Lessing fügt noch hinzu, dass in der Geschichte Widersprüche in den Charakteren leichter vorkommen können, weil wir nicht so genau die tiefsten Regungen des Herzens kennen zu lernen im Stande sind. Es müsste hier also vor allem die Frage aufgeworfen werden, in wie weit ein Held in der Tragoedie einen Fehltritt begehen könne, soferne derselbe als Folge eines unentschlossenen Charakters angesehen werden muss. An Beispielen wird es kaum fehlen: vor allem führen wir die Unentschlossenheit Hamlets an oder jene Wallensteins; zwar könnte man das ewige Hin- und Herschwanken des letzteren als das Resultat eines inneren Kampfes zwischen dem Pflichtgefühl und der Ehrsucht auffassen; das Tragische ein seinem Schicksale ist aber doch die Folge einerseits seiner Unentschlossenheit, andererseits seiner ewigen Selbsttäuschung, wodurch das Fehlschlagen aller seiner Pläne verursacht wird; und gerade die Umtriebe seiner Feinde, sind sie nicht die Folge einer irrigen Auffassung der Verhältnisse und beweisen sie nicht zugleich, dass der Held in seiner Verblendung den Wert der Menschen verkannte? Wir möchten nicht behaupten, dass sich Schiller in dieser Charakteristik seines Helden von der geschichtlichen Ueberlieferung entfernte. Die politischen Fehler, die er dort begeht, lässt er ihn im grossen und ganzen auch hier machen. Irren und fehlen können die Helden in der Tragoedie jedenfalls, aber sie sind verpflichtet, wenn sie es thun, die Sache so einzurichten, dass sie sich dadurch nicht lächerlich machen, sonst laufen sie Gefahr im Zuschauer kein Mitleiden zu erregen. Ob Banks in seinem

Trauerspiele diesen Zweck erreicht, ist wohl eine andere Frage, die einfache Lectüre seines Stückes reicht nicht aus, man müsste sich in die Lage eines Zuschauers versetzen, vor welchem ein tüchtiger Schauspieler den Essex darstellt. Im weiteren behauptet Lessing, dass in der Tragoedie eine Verstellung der Gesinnungen seitens des Helden unzulässig sei und wäre eine solche in der Geschichte so eng mit seinem Charakter verbunden, dass er ohne dieselbe aufhören müsste dieser bestimmte Charakter zu sein, so darf ihn überhaupt der tragische Dichter nicht zur Darstellung bringen, denn sonst würde die tragische Würde darunter leiden. Eine solche Auffassung des Würdevollen à outrance war in der That der älteren Tragoedie, und wir verstehen darunter sowohl die griechische, als alle ihre mehr oder weniger gelungenen Nachahmungen, eigenthümlich gewesen. Doch schon bei Shakespeare ist es keineswegs in demselben Masse der Fall, und wir glauben kaum, dass der grosse Brite den Satz Lessings: „Banks hat ihn (den Essex) zu sehr nach dem Leben geschildert“, unterschrieben hätte. Wenn wir von der Pflicht des tragischen Dichters sprachen, die er übrigens mit einem jeden Künstler gemein hat, seinen Helden zu idealisieren, so meinten wir darunter nicht nur das Hervorheben und Potencieren seiner Eigenschaften, sondern im gegebenen Falle auch der Fehler. Wie in der Natur das Schöne nur neben dem Hässlichen bestehen kann, gleichsam als eine Contrasterscheinung desgleichen in der Kunst. Im Folgenden werden wir übrigens auf diesem Gegenstand näher eingehen.

Die Fragen: wie soll der Held beschaffen sein? Ist er als dramatischer Held verwendbar, wenn er in der geschichtlichen Ueberlieferung allzu tugendhaft, oder lasterhaft erscheint? wie verhielt sich diesbezüglich Shakespeare? behandelt Lessing unter anderen ausführlich in dem Stücke, in welchem er Chr. F. Weisse's Tragoedie: Richard III. bespricht. Er macht dem Verfasser den Vorwurf, dass sein Held im Zuschauer weder Furcht noch Mitleid erzeuge, eine jede Tragoedie aber, den Absichten Aristoteles gemäss diesen Zweck erreichen müsse. Zwar sind die poetischen Personen der Königin Elisabeth und ihrer Kinder wohl im Stande unser Mitleid zu erregen, dagegen nicht der Hauptheld des Stückes

Richard III. Weisse hat ihn, übrigens der geschichtlichen Ueberlieferung getreulich folgend, als einen ausgesprochenen Schurken und von Grund aus verdorbenen und unmoralischen Menschen dargestellt und als einen solchen lässt er ihn nicht in der Tragoedie die verdiente Strafe erdulden, dadurch aber leidet in einem hohen Grade unser Gerechtigkeitsgefühl, denn dass Richard III. mit dem Schwerte in der Hand auf dem Schlachtfelde umkommt, kann keineswegs als Strafe für seine Missethaten angesehen werden, um so mehr, da wir gewohnt sind einen solchen Tod für ein ehrenvolles Ende anzusehen. Wenn Lessing verlangt, dass in einer Tragoedie das Gerechtigkeitsgefühl des Zuschauers geschont werde, so geht er offenbar von einer irrigen Auffassung der aristotelischen Katharsis aus; er sagt nämlich, dass der Endzweck der Tragoedie der sei im Zuschauer durch Erregung von Furcht und Mitleid eine Reinigung (somit also Besserung im moralischen Sinne) von derartigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen zu erwirken. Wir werden es vorderhand unterlassen nachzuweisen, in wieferne diese Auffassung der Katharsis seitens Lessing als den wirklichen Thatsachen und der Absicht des Aristoteles nicht entsprechend angesehen werden muss, bemerken aber nur nebenbei, dass eine derartige Deutung des Endzweckes der Tragoedie die irrige Meinung verursacht hat, als ob der Dichter verpflichtet sei, die Menschen zu bessern, welcher Ansicht wie bekannt, auch Schiller gehuldigt hat, indem er das Theater in einem gewissen Sinne als moralische Anstalt betrachtete.

Nachdem nun Lessing die Behauptung aufgestellt hatte, dass die Charakteristik Richards III. wie sie von Weisse in seinem Trauerspiele gegeben wird, aus dem oben angeführten Grunde verfehlt sei, wirft er die Frage auf: Was aber, wenn der Dichter in der Geschichte wirklich einen solchen Fall vorfindet? Lessing antwortet: „Ist so ein Fall in der Geschichte vorgekommen, dass der Bösewicht unbestraft geblieben, so mag er froh sein, es wird wohl seinen Grund haben in dem ewigen, unendlichen Zusammenhange aller Dinge, und vielleicht liesse sich eine solche Straflosigkeit durch andere, weitere Glieder begründen, aber der Dichter nimmt nur wenige von diesen Thatsachen heraus und was noch

allenfalls früher im besten Falle als Weisheit und Güte der Vorsehung gedeutet werden konnte, erscheint uns beim Dichter als blindes Geschick und Grausamkeit“. Somit bliebe dem Dichter nichts anderes übrig, als entweder einen derartigen Helden gar nicht in seinem Trauerspiele zur Darstellung zu bringen, oder seinen Charakter wesentlich zu ändern. Die erste Möglichkeit widerspricht aber den wirklichen Thatsachen: wollte dagegen der Dichter in der geschichtlichen Charakteristik z. B. eines Richard III. sich solche tiefgreifende Aenderungen erlauben, dass dieser Held dennoch unser Mitleid zu erregen im Stande wäre, somit also seine Fehler büsst, so liefe er Gefahr eine gröbliche Verdrehung des geschichtlichen Charakters zu begehen, wir wissen aber dass derselbe noch Lessings Auffassung dem Dichter heilig sein muss. Dass aber eine den Charakter des historischen Helden stark modificierende Aenderung nicht zulässig ist, wird niemand bezweifeln wollen und den Fall auch angenommen, dass sich ein Dichter eine solche erlaubt, so muss sie als missglückt angesehen werden, denn sie greift zu tief in das innerste Wesen des Charakters ein, als dass sie nicht auch andere wichtige Momente beeinflussen würde, es bliebe zuletzt nichts als der Name des historischen Helden, der aber dann, selbstverständlich ohne jede logische Nothwendigkeit, nur zur Reclame dienen würde. Als classisches Beispiel einer ähnlichen tiefgreifenden Modification des historischen Charakters, die sich aber freilich nur ein Dichter von Genie erlauben konnte, kann Schillers Jungfrau von Orleans dienen. Der Dichter versucht nämlich auf eine zum allgemeinen Charakter der Jungfrau unbedingt nicht passende Weise ihren Untergang zu motivieren, indem er ihn als selbstverschuldet darstellt, welches Erfordernis, wie bekannt, eine *conditio sine qua non* der älteren Tragoedie war. Schwerlich ist es aber anzunehmen, dass, nachdem so lange keine Liebe, kein Erbarmen in der jungfräulichen Seele erregt werden konnte, nachdem die Heldin so lange als ein Würgengel und Bote des Himmels durch das Schlachtfeld geschritten ist, plötzlich die irdische Liebe in ihrem Herzen erwacht sei und ihr Gelübde zu brechen sie veranlasst habe. Ein solcher plötzlicher Umschlag in der tiefsten Gesinnungsart ist in der

realen Welt kaum möglich, was wohl Schiller selbst eingesehen hat, denn er hat sein Trauerspiel mit dem Ausdrucke „romantische Tragoedie“ bezeichnet. Gleich bei Beginn seiner Besprechung des Weisseschen Trauerspieles erwähnt Lessing das gleichnamige Drama des grossen Briten, das aber der deutsche Dichter gar nicht benützt zu haben behauptet und was ihm der Kritiker gerne zugesteht. Es ist wirklich Schade, dass Lessing bei dieser Gelegenheit nicht tiefer in eine Untersuchung des Verhältnisses Shakespeares zur historischen Ueberlieferung eingeht, er sagt nur: „Ich wüsste auch wirklich in dem ganzem Stücke Shakespeares keine einzige Scene sogar keine einzige Tirade, die Herr Weisse so hätte brauchen können, wie sie dort ist. Alles, auch die kleinsten Theile beim Shakespeare sind nach den grossen Massen des historischen Schauspieles zugeschnitten, und dieses verhält sich zu der Tragoedie französischen Geschmackes ungefähr wie ein weitläufiges Frescogemälde gegen ein Miniaturbildchen für einen Ring. Was kann man aus diesem nehmen, als etwa ein Gesicht, eine einzelne Figur, höchstens eine kleine Gruppe, die man sodann als ein eigenes Ganze ausführen muss? Ebenso würden aus einzelnen Gedanken beim Shakespeare ganze Scenen und aus einzelnen Scenen ganze Aufzüge werden müssen. Denn wenn man den Aermel aus dem Kleide eines Riesen für einen Zwerg recht nützen will, so muss ihm nicht wieder einen Aermel, sondern einen ganzen Rock daraus machen“. Niemand wird bezweifeln wollen, dass der englische Dichter diese Lobeserhebungen in vollem Masse verdient hat, dennoch scheint es uns, als ob Lessing sich gescheut hätte, auf den Grund der Sache tiefer einzugehen. Wir hatten schon Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass der deutsche Kritiker wie sehr er auch Shakespeare bewundert, und ihm den jüngeren Dichtern zum fleissigen Studium und als glänzendes Vorbild anrath, dennoch selbst sich ihm gegenüber gleichsam in einer Zwangslage befindet und zwar aus dem Grunde, weil er, da er einmal seine ganze Theorie auf den aristotelischen Regeln aufbaut, um sich selbst consequent zu bleiben, die Widersprüche, welche die Shakespearesche Praxis mit der Theorie des griechischen Philosophen aufweist, übergehen muss. Dies ist unserer Meinung nach die Ursache, warum

Lessing wiewohl er den Briten bewundert, sich dennoch nie tiefer in die Art und Weise seiner Behandlung tragischer Stoffe, vorzüglich aber jener, welche er der Geschichte entlehnt, einlässt, und obwohl er auf ihn, als das Vorbild *καὶ ἐξοχήν* hinweist, nicht ermangelt hinzuzufügen, dass er fast unerreichbar sei.

Wir glauben, dass Herder der erste gewesen; welcher die Behauptung aufstellte, dass die neue Zeit auch ein neue Drama geboren habe und das Shakespeare dessen Verkündiger sei, insoferne er dasselbe auf den Höhenpunkt seiner Entwicklung gebracht hat. Herder sagt nämlich in einem Aufsätze, den er im Jahre 1773 in den Blättern „für deutsche Art und Kunst“ veröffentlichte: „In Griechenland entstand ein Drama, wie es im Norden nicht entstehen konnte. In Griechenland wars, wie es im Norden nicht sein kann. Also Sophocles Drama und Shakespeares Drama sind zwei Dinge die in gewissen Betracht kaum den Namen gemein haben... Shakespeare dichtete Stände und Menschen, Völker und Spracharten, König und Narren, Narren und König zu dem herrlichen Ganzen: er fand keinen so einfachen Geist der Geschichte, der Fabel, der Handlung: er nahm Geschichte wie er sie fand und setzte mit Schöpfergeist das verschiedenartigste Zeug zu einem Wunderganzen zusammen, was wir, wenn nicht Handlung im griechischen Verstande, so Aktion im Sinne der mittleren, oder in der Sprache der neueren Zeit Begebenheit (*événement*), grosses Ereigniss nennen wollen“. Abgesehen davon, dass der Styl, wenn auch nur von ferne an den berühmten Magus vom Norden erinnert, sind wir gerne bereit mit seiner ganzen Ausführung einverstanden zu sein. Vor allem aber möchten wir die Aufmerksamkeit des Lesers auf die unterstrichene Stelle lenken, in welcher Herder das Verhältniss des englischen Dichters zur historischen Ueberlieferung charakterisiert. Diese enthält offenbar nicht dasselbe, was Lessing aus den aristotelischen Regeln weiter entwickelte. Wir finden in den shakespeare'schen Historien, eine Bezeichnung, die wir für seine historischen Dramen brauchen, um schon dadurch seine Originalität zu kennzeichnen, somit auch in seinem Richard III., welcher man neben Heinrich V. allgemein für das Beste dieser Gattung gehalten wird, die

strengste Anlehnung an die Geschichte und Wirklichkeit; unter Geschichte verstehen wir selbstverständlich keine kritischen Geschichtswerke, vielmehr jene Chroniken die Shakespeare mit der grössten Gewissenhaftigkeit benützt hat. Im Grunde genommen war es eigentlich Tendenzstücke, dies beweist vor allem der Umstand dass z. B. in der Historie Heinrich VIII. die übelbeleumdete (selbstverständlich seitens der Katholiken) Anna Boleyn glorificiert wird, warscheinlich nur zum Zwecke um die Legitimität ihres Töchterleins, der späteren Königin Elisabeth, dem Volke zu beweisen; bekannt ist auch, mit welchem Enthusiasmus Heinrich V. vom englischen Volke aufgenommen wurde. Eine natürliche Folge dieser eigentümlichen Auffassung der Poesie zur geschichtlichen Ueberlieferung seitens Shakespeare war aber die, dass er in seinen Historien Dramen schuf, die mit keiner einzigen Gattung der gewöhnlich in den gangbaren Poetiken aufgezählten übereinstimmten, am wenigsten aber mit der griechischen Tragoedie und ihren verschiedenen Nachahmungen. Von Regeln ist und kann auch hier keine Rede sein, daher konnte sie auch August Wilhelm von Schlegel mit einem gewissen Rechte eine dramatische Epopee der Geschichte nennen. So kam es nun, dass die vermeintlichen Fehler, welche Lessing dem Richard III. des deutschen Dichters vorwirft, im Drama des Briten sich wiederfinden, aber mit dem Unterschiede, dass sie von einem Genie begangen sind, falls sie überhaupt Fehler sind. Ein so gigantischer Schurke, wie Richard III., war in der Tragoedie etwas neues. Das antike Trauerspiel hatte von einer ähnlichen Auffassung des Charakters eines Helden keine Ahnung. Fragen wir uns jetzt, ob Shakespeare, so wie er ist, oder ob die Regeln, welche Lessing für das Verhältnis des Dichters zur historischen Ueberlieferung aus der aristotelischen Poetik deducierte, die grössten Dichter der neueren Zeit beeinflusste. Die Antwort, scheint uns, wird nicht schwer zu geben sein. Haben sich nicht die Stürmer und Dränger mit Goethe und Schiller an ihrer Spitze, wenigstens was ihre Jugenddramen betrifft, sowohl die deutschen, als französischen Romantiker, unter diesen an erster Stelle Victor Hugo, welcher in seiner berühmten Vorrede zum „Cromwell“ das Verhältnis der Geschichte zur Poesie,

sowie das Wesen des Drama im allgemeinen bespricht direct dem englischen Dichter angeschlossen. Und wie wenig sich die Werke des Letzteren nach der althergebrachten Schablone umodeln lassen, beweisen hinlänglich alle jene missglückten Versuche durch welche sich der französische Dichter Jean François Ducis (1733 - 1816) wenigstens das grosse Verdienst erworben hat, dass Shakespeare in Frankreich bekannter wurde. Trotzdem sind sein „Hamlet“ (1769), sein „Romeo und Juliette“ (1772), sein „König Lear“ (1783), „Macbeth“ (1784), „Johann ohne Land“ (1791), „Ottello“ (1792). Zwitterdinger, die heute für uns fast unverdaulich sind. Zwar hätte Lessing gewiss die Art und Weise der Adaptierung nicht gebilligt, dem Ducis stak noch allzutief in den pseudoaristotelischen Regeln der Franzosen und befand sich noch zu sehr unter dem Einflusse eines Voltaires, um die für Schönheiten und vor allem das Gigantische der Werke Shakespeares ein richtiges Gefühl zu besitzen.

Lessing hatte also auf den englischen Dramatiker hingewiesen und zur Nachahmung aufgefordert und auch wirklich folgte bald die junge Schule, die man etwas spöttisch mit dem Namen der Kraftgenies oder der Stürmer und Dranger bezeichnete, dieser Aufforderung. Sollen wir uns aber jetzt darüber wundern, wenn nachdem der Kritiker es unterlassen hatte, auf die Divergenzen zwischen aristotelischer Theorie und Shakespear'scher Praxis aufmerksam zu machen, die jungen Leute sich von dem alle Bande sprengenden Genie des grossen Briten hinreissen liessen und in das andere Extrem verfielen, nämlich in eine Zügellosigkeit, von welcher Shakespeare eben dieses Genie, das sie aber nicht besassen, gerettet hatte. Auch Goethe und Schiller konnten sich nicht diesem Taumel entziehen. In der Folge aber rettete beide ihr tiefes Gefühl für das echt Schöne und Erhobene von einer ähnlichen Regellosigkeit, und während Goethe, was wir schon Gelegenheit halten hervorzuheben, dadurch, dass er sich allzusehr dem classischen Drama nähert eher einen Rückschritt in der Evolution des Schauspielles Kennzeichnet, hat Schiller, obwohl er in der Theorie noch immer auf dem Standpunkte des Aristoteles und Lessings sich befindet, in der praktischen Anwendung der Regeln von seinem tiefen Gefühl für die Bretter geleitet, den Mittelweg eingeschlagen, der einzig und allein der richtige ist bei der Dramatisie-

rung geschichtlicher Stoffe. Auch scheint er, wenn auch vielleicht in einem gewissen Sinne unbewusst, der Ansicht Molières zu folgen, der da sagt: „Je voudrais bien savoir si la grande règle des toutes les règles n'est pas de plaire? Laissons-nous aller de bonne foi aux choses qui nous prennent aux entrailles et ne cherchons point de raisonnements pour nous empêcher d'avoir du plaisir“. Und einige Zeilen früher: „Vous êtes de plaisantes gens avec vos règles, dont vous embarrassez les ignorants et nous étourdissez tous les jours. Il semble à vous ouïr parler, que ces règles de l'art soient les plus grands mystères du monde; et cependant ce ne sont que quelques observations aisées que le bon sens a faites sur ce qui peut ôter le plaisir que l'on prend à ces sortes de poèmes; et le même bon sens qui a fait autrefois ces observations, les fait aisément tous les jours sans le secours d'Horace et d'Aristote“. Critique de l'école des femmes scène 7. Auf diese Weise ist Schiller, wenigstens was sein Verhältnis zur überlieferten Geschichte betrifft in die Fussstapfen Shakespeares getreten. Er ist auch vielleicht in Deutschland der letzte grosse Tragiker, denn ähnlich wie das Epos muss auch die geschichtliche Tragoedie, wenigstens in einem gewissen Sinne, als abgestorbene Gattung betrachtet werden.

Wir würden kein vollständiges Bild dieser kurzen Entwicklungsgeschichte der neueren Tragoedie geben, wollten wir gänzlich die Praxis der Romantiker, insbesondere aber der französischen mit Stillschweigen übergehen. Die deutschen Romantiker, welche eigentlich nur die Traditionen der Stürmer und Dränger fortsetzten, mit dem Unterschiede aber, dass sie die reichen Schätze mittelalterlicher Motive in ihre Dichtungen aufnahmen, haben mit Ausnahme Kleist's, dem es aber an dem nöthigen Gleichgewichte fehlte im historischen Trauerspiele kaum etwas nenneswerthes geleistet. Ihre Auffassung des Verhältnisses der Tragoedie zur historischen Ueberlieferung ist mehr weniger dieselbe, welche so glänzend von den französischen Romantikern, freilich mehr in der Theorie als in der Praxis vertreten wurde, und von der wir gleich Gelegenheit haben werden zu sprechen. Der einzige oesterrische Tragiker von Bedeutung der in seinen ersten Dramen noch der romantischen Schule angehört, hat sich erschreckt durch ihre Verirrungen in Deutschland, von ihr abgewendet, und wie einst Goethe im Classicismus eine Läuterung

der Form und edles Gleichgewicht gefunden. Trotzdem ist sein erstes Drama ähnlich dem seines grossen Vorbildes, wenn auch nicht sein reifstes, so doch dasjenige, welches uns heute noch am stärksten erschüttern kann, während die classische Ruhe und antike Einfachkeit seinem historischen Drama: „Ottokars Glück und Ende“ mehr geschadet, als genützt haben Moser's, Hebbel's, Geibel's, in der letzten Zeit Wildenbruch's Versuche, um nur die bedeutendsten zu nennen, waren nicht mehr im Stande dem historischen Trauerspiele frisches Leben einzufliessen, wie sehr sie sich auch Mühe gaben eine neue Ausdrucksweise zu finden.

Ein grosses Verständnis für die Shakespearische Praxis haben die französischen Romantiker gezeigt, doch auch bei ihnen vermisst man ähnlich wie bei einem mit ihnen verwandten Genie, wir haben den polnischen Dichter Słowacki im Auge ein tieferes Verständnis für das „Est modus in rebus“. Wir finden für die Charakteristik des Verhältnisses des französischen Romantiker zur historischen Ueberlieferung in Georges Pelissier: „Le mouvement littéraire au XIX. siècle“ einige tiefdurchdachte Bemerkungen, von denen wir wenigstens eine hier anzuführen uns nicht enthalten können. Wir lesen auf Seite 176: „Les tragiques du XVIII. siècle avaient été des moralistes, ceux du XIX. se transforment en historiens. Pour les premiers, ce qui compte dans l'homme c'est ce qu'il de généralement humain; les autres veulent au contraire diversifier la vérité morale par la vérité historique. Si le fond même de notre nature ne varie guère, le drame ne doit pas seulement représenter à fond permanent; toutes les différences qui se rapportent à la race, au siècle, au milieu relèvent de son domaine et ce sont ces différences qui après avoir modifié les personnages eux — mêmes, se traduisent ensuite par des détails particuliers de moeurs, de langage, de costume, de vie domestique, par cette exacte mise en scène qui prête au drame son caractere de vérité précise“. Die hier vertretenen Ansichten führen uns zur Besprechung der von Lessing in seiner hamburgischen Dramaturgie vielfach besprochenen Allgemeinheit der Charaktere in der Tragoedie sowie zur Erörterung des Begriffes der Wahrheit in der Poesie.

Die Vertreter der romantischen Tragoedie in Frankreich wollten im Gegensatze zu den Dichtern des classischen Zeital-

ters statt der Allgemeinheit in derselben mehr das Individuelle hervorgehoben wissen. Die französischen Classiker waren in der Auffassung der tragischen Charakters dem Aristoteles gefolgt, wiewohl sie auch hierin übertrieben, zur verlangten Abstraction noch ein ideales milieu hinzufügten, das für alle Völker und mehr oder weniger für alle Zeiten gleiche Geltung haben sollte. Die Corneilleschen und Racineschen Helden, obwohl sie griechische, römische oder gar türkische Namen tragen, denken und handeln im Grunde genommen nicht viel anders, als das high-life am Hofe Ludwigs XIV. oder für Corneille des XIII. In ihren historischen Dramen begehen sie vor allem den Fehler, das sie keine Notiz nehmen vor der couleur locale und dem gesellschaftlichen milieu, in welchem ihre Helden leben. Wir haben schon bei einer anderen Gelegenheit auf Shakespeare hingewiesen, der in dieser Hinsicht als ein Realist angesehen werden kann und welcher Dank seinem Genie im Stande war eine Welt vor unseren Augen hervorzuzaubern die uns in vergangene Zeiten und fremde Länder versetzt. Er abstrahiert nicht die Leidenschaften und Menschentypen a priori, sondern eben dadurch, dass er sie wahrheitsgetreu wiedergibt und mit echter künstlerhand behandelt, erhebt er sie zu einer idealen Auffassung des Menschlichen.

Bei Gelegenheit der Besprechung des Diderotschen „Fils naturel“ behandelt Lessing auch einige theoretische Ansichten des französischen Schriftstellers. Er wirft ihm unter anderem vor, dass er sich nicht immer streng an die Theorie des Aristoteles halte. Wir kennen schon die Ansicht des griechischen Philosophen, dass die Poesie überhaupt, vorzüglich aber das Trauerspiel das Allgemeine in der menschlichen Natur behandeln solle; wir haben auch gesehen, dass als natürliche Folge dieser Behauptung sowohl von Aristoteles, als Lessing, die Aufgabe der Poesie als eine um vieles philosophischere angesehen wurde. In der Tragödie werden meistens Leidenschaften und Gemüthszustände der Menschen behandelt, die sonst auch im täglichen Leben vorkommen; die aber eben deshalb unser Interesse nur in einem geringeren Grade in Anspruch zu nehmen im Stande sind. Würde nun ein tragischer Dichter eine Leidenschaft oder auch eine lustige Gemüthserschütterung in einem milieu des täglichen

Lebens darstellen, so würde doch der Eindruck, den er hervorzurufen im Stande wäre, nicht so mächtig sein, als wenn er, weil er zufällig in der Geschichte hochgestellte Personen vorfindet, die dasselbe Schicksal erduldet haben, an ihnen diese Affecte zur Darstellung bringt. Weil ausserdem diese historischen Personen, die er gewählt, gekrönte Häupter, oder wenigstens, um eines gemeinüblichen Ausdruckes sich zu bedienen, hohe Standespersonen sind, so ist es selbstverständlich, dass unser Interesse oft schon dadurch gesteigert wird, weil wir in ihnen alte Bekannte wiederfinden. Andererseits läuft aber eben deshalb der Dichter Gefahr, weil er einerseits auf ihre hohe Stellung Rücksicht nehmen muss, andererseits weil er sich nicht immer in der ihm fremden Welt zu recht findet, jene Affecte gleichsam in ihrer Abstraction darzustellen, dies ist aber offenbar die Aufgabe der Psychologie, der Poesie aber allenfalls, wie wir übrigens es schon mehrmals zu erwähnen Gelegenheit hatten, dieselben zu potencieren, um die möglichst grösste Wirkung hervorzurufen. Eine Gattung der dramatischen Poesie hat vorzüglich den Anschein, als ob sie *κατέξοχον* zu abstrahieren verpflichtet wäre. Wir haben die Charaktercomödie im Auge. In der That scheint es, als ob sie beabsichtige eine grosse Anzahl von Menschen zu fassen, um dadurch einen Typus zu schaffen. In der Praxis war eine so aufgefasste Komödie sowohl bei den Griechen und Römern, als bei allen ihren Nachahmern beliebt. In der neueren Zeit, seit Molière ungefähr, welcher sich übrigens selbst von der hergebrachten Theorie vielfach entfernte und höchstens im „Misanthrope“ allen ihren Ansprüchen gerecht ward, ist man mehr geneigt auch in der Charakterkomödie, die Laster und Verkehrtheiten an concreten Beispielen zu analysieren, also statt der farblosen, oft nur formelhaften Personen, Menschen auftreten zu lassen, die direct aus dem täglichen Leben und der Gesellschaft in der wir leben, entnommen sind. Als die Hauptvertreter dieser Komödie in Frankreich sind die beiden Dumas, Augier und Pailleron zu nennen. Um auf den Vorwurf zurückzukommen, den Lessing dem Diderot macht, führen wir eine Stelle im 89-ten Stücke an: „Das ist unwidersprechlich, dass Aristoteles schlechterdigs keinen Unterschied zwischen den Personen der Tragoedie und Komödie in Anschauung ihrer Allgemeinheit macht. Die einen, sowohl als die

anderen und selbst die Personen der Epopöe nicht ausgeschlossen, alle Personen der poetischen Nachahmung, sollen sprechen und handeln, nicht wie es ihnen einzig und allein zukommen könnte, sondern sowie ein jeder von ihrer Beschaffenheit in den nämlichen Umständen sprechen oder handeln würde und müsste. In diesem *καθόλου*, in dieser Allgemeinheit liegt allein der Grund, warum die Poesie philosophischer ist, als die Geschichte, und wenn es wahr ist, dass derjenige komische Dichter, welcher seinen Personen so eigene Physiognomien geben wollte, dass ihnen nur ein einziges Individuum in der Welt ähnlich wäre, die Komoedie, wie Diderot sagt, wieder in ihre Kindheit versetzen und in Satyre verwandeln würde, so ist es auch ebenso war, dass derjenige tragische Dichter, welcher nur den und den Menschen, nur den Caesar, nur den Cato, nach allen den Eigenschaften, die wir von ihnen wissen, vorstellen wollte, ohne zugleich zu zeigen, wie alle diese Eigentümlichkeiten mit dem Charakter des Caesar und Cato zusammenhängen, der ihnen mit mehreren kann gemein sein, dass, sage ich, dieser die Tragoedie entkräften und zur Geschichte erniedrigen würde.“

Wir lassen uns nicht weiter in eine Erörterung der in diesen Worten enthaltenen Ansichten ein, weil sie ohnehin von einer uns schon von anderswoher bekannten irrigen Auffassung der Geschichte ausgehen. Lessing geht im weiteren zur Besprechung der Frage über, warum die Dichter, vor allem aber in der Komoedie, den handelnden Personen willkürliche Namen beilegen. Er ist der Ansicht, dass sie es deshalb thun, weil dieselben vermöge ihrer grammatischen Ableitung und Zusammensetzung oder auch sonstiger Bedeutung die Beschaffenheit dieser Personen schneller und vollkommener veranschaulichen, wogegen gar nichts einzuwenden wäre, da ja ohnehin, wie wir übrigens noch später sehen werden, sowohl in der Charakter — als Sittenkomoedie die historische Ueberlieferung keineswegs jene Bedeutung haben kann, welche ihr in der Tragoedie zukommt. Im Anschlusse an diese Frage geht jetzt Lessing zu einer anderen über, nämlich warum die Dichter in der Tragoedie wahre Namen anwenden. Er ist der Ansicht, dass der Begriff des Charakters, den man mit dem Namen einer historischen Persönlich-

keit zu verbinden pflegt, die Ursache sei, warum der tragische Dichter seinen Personen die historischen Namen beilegt (91-tes Stück). Er macht uns in der Tragoedie mit historischen Persönlichkeiten bekannt, nicht um die Erinnerung an dieselben in unserem Gedächtnisse aufzufrischen, sondern um uns mit solchen Begebenheiten zu unterhalten, die Männern von ihrem Charakter überhaupt begegnen können und müssen. Lessing gibt zwar zu, dass die Charaktere dieser historischen Persönlichkeiten aus den Thatsachen abstrahiert werden, behauptet aber zugleich, dass der Dichter die Letzteren den Charakteren unterordnen müsse, falls er mehr das Allgemeine, als das Besondere im Auge hat. Zum Schluss behauptet Lessing, entgegen der Ansicht Diderots, dass auch die Charaktere der Tragoedie ebenso allgemein sein müssen, als die der Komoedie. Der Unterschied, den der französische Dichter mache, wäre falsch, oder er müsse unter Allgemeinheit eines Charakters etwas ganz anderes verstehen, als Aristoteles darunter verstand. Wiewohl es dem französischen Kritiker und Philosophen nicht gelang, den in seiner Theorie enthaltenen Grundsätzen mit seinen Theaterstücken praktische Geltung zu verschaffen, so hat er sich dennoch grosse Verdienste um die Entwicklung des französischen Drama's erworben und die Theorie Lessing's in so mancher Hinsicht beeinflusst. Seine dichterische Begabung war noch geringer als die seines deutschen Gesinnungsgenossen, sein grosser Verdienst war aber, dass er einer der ersten in Frankreich war (Rousseau ausgenommen, nur dass derselbe die ganze dramatische Poesie in Bausch und Bogen verdamnte), die es wagten, am monumentalen Bau der classischen Tragoedie zu rütteln. In der theoretischen Abhandlung über die dramatische Poesie, die er seinem „Père de famille“ nachfolgen liess, legte er manchen richtigen Gedanken nieder. Er hatte ebenso gut, wie Lessing die Bemerkung machen müssen, dass die französische Tragoedie, nachdem durch Rousseau eine Rückkehr zum natürlichen und den echten und tiefen Empfindungen angebahnt worden, nicht mehr zeitgemäss war: dieselbe war nicht im Stande im Zuschauer ein Gefühl von Mitleid oder Furcht hervorzurufen, nachdem dieser bereits eine von Ahnung solchen Leiden-

schaften hatte, die nicht in einer künstlichen Atmosphäre keimten und sich entwickelten. Die classische Tragoedie brachte, wie schon erwähnt, zumeist Könige, Fürsten und Helden aus einer Welt zur Aufführung, für welchen das richtige Verständniss fehlte und die nur insoferne beim Zuschauer auf Theilnahme rechnen konnten, als das milieu, in welchem sie auftraten, ihm heimisch und geläufig war. Nachdem sich aber die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert hatten, entfiel auch das Interesse für die Dramen, welchen er an organischer Wahrheit gebrach. Statt aber auf die wirklichen Fehler, welche von den Classikern begangen worden, und allenfalls mit Lessing auf Shakespeare hinzuweisen, will Diderot die antike Welt und alle jene Könige und Fürsten für die Fehler verantwortlich machen: er verlangt daher, dass die Tragoedie ihre Stoffe dem wirklichen Leben entnehme, ihre Helden in einer ganz anderen Gesellschaft suche, nämlich in einer solchen, welcher zumeist auch der Dichter sowie der Zuschauer angehört, mit einem Worte, sie soll von nun an einem der wichtigsten Erfordernisse poetischer Schönheit, nämlich der Wahrheit genüge thun. Dass das Trauerspiel nicht unbedingt an Könige und hohe Standespersonen gebunden, dass sie ebensogut und vielleicht mit einem noch grösseren Erfolge sich mit dem tragischen Schicksal von Menschen, die einem nicht so hohen Stande angehören, befassen könne, unterliegt wohl keinem Zweifel, und eben die Erfolge eines Ibsen beweisen es hinlänglich.

Diderot begeht hernach einen noch grösseren Fehler, an dem freilich nicht er selbst, sondern der Mangel an poetischen Talente schuld ist, nämlich dass er die neue Tragoedie, der er die Bezeichnung der bürgerlichen gibt, bis zur tragischen Höhe und Schönheit zu erheben nicht im Stande ist, und Werke schuf, welche die Gattung gleich bei ihrer Geburt discreditirten und gleichsam als ein Mittelding zwischen dem ernsten Drama und der Komoedie erscheinen liessen, so dass Lessing mit Recht behaupten konnte: „Der Charakter des Dorval (im Père de famille) ist kein komischer Charakter; er ist ein Charakter, wie ihm das ernste Schauspiel erfordert; wie dieses den Raum zwischen Komoedie und Tragoedie füllen soll, so müssen auch die Charaktere desselben das Mittel zwischen den

komischen und tragischen Charakteren halten: sie brauchen nicht so allgemein zu sein, als jene, wenn sie nur nicht so völlig individuell sind, als diese und solcher Art dürfte doch wohl der Charakter des Dorval sein“. Zu dieser Stelle müssen wir noch die Bemerkung machen, dass Lessing offenbar der Ansicht ist, das bürgerliche Drama könne sich nicht bis zur echten Tragoedie erheben. wir haben uns aber schon dahin geäußert, dass wir keineswegs die Ursache einsehen, warum es der Fall sein sollte und glauben deshalb, dass der Kritiker sich allzustreng an den Wortlaut der hergebrachten Definition hielt, somit in das entgegengesetzte Extrem verfiel während Diderot aus den oben angeführten Gründen dem Heldendrama fast alle Berechtigung in der neueren Poesie absprach.

Im Anschlusse an diese Erörterungen behandelt Lessing die Ansichten des Engländers Hurd, welche in seiner, dem Commentar der horazischen Poetik beigefügten Abhandlung „Ueber die verschiedenen Gebiete des Drama“ entnommen sind. Leider hat es Lessing sehr oft unterlassen seine eigene Ansicht mitzutheilen. Wir finden aber unter den von dem deutschen Kritiker angeführten Ausführungen Hurd's manche, die unseren Gegenstand berühren. Wir lesen im 94-ten Stücke: „Wir sehen also, dass der Dichter, indem er sich von der eigenen und besonderen Wahrheit entfernt, desto getreuer die allgemeine Wahrheit nachahmt und hieraus ergibt sich die Antwort auf jenen spitzfindigen Einwurf, den Plato gegen die Poesie ausgegrübelt hatte und nicht ohne Selbstzufriedenheit vorzutragen scheint: nämlich, dass die poetische Nachahmung uns die Wahrheit nur sehr von weitem zeigen könne. Denn der poetische Ausdruck, sagt der Philosoph, ist das Abbild von des Dichters eigenen Begriffen, die Begriffe des Dichters sind das Abbild der Dinge und die Dinge das Abbild des Urbildes, welches in dem göttlichen Verstande existiert. Folglich ist der Ausdruck des Dichters nur das Bild von dem Bilde eines Bildes und liefert uns ursprüngliche Wahrheit nur gleichsam aus der dritten Hand. Aber alle diese Vernünftlelei fällt weg, sobald man die nur gedachte Regel des Dichters gehörig fasst und fleissig in Ausübung bringt. Denn indem der Dichter von dem Wesen alles absondert, was allein das Individuelle angeht und unterscheidet,

überspringt sein Begriff gleichsam alle dazwischen umliegenden besonderen Gegenstände und erhebt sich, so viel als möglich zu dem göttlichen Urbilde, um so das unmittelbare Nachbild der Wahrheit zu werden. Hieraus lernt man auch einsehen, was und wie viel jenes ungewöhnliche Lob, welches der grosse Kunstrichter der Dichtkunst ertheilt, sagen wolle, dass sie gegen die Geschichte genommen, das ernstere und philosophischere Studium sei“. Es wäre zu diesen Worten kaum etwas neues hinzuzufügen; wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt auf diese falsche Auffassung des Verhältnisses der Poesie zur Geschichte hinzuweisen. Uns scheint aber doch die Ansicht Plato's eines richtigen Grundgedankens nicht zu entbehren, da es sich hier im Grunde genommen nur um den Begriff der Wahrheit in der Poesie handelt. Es ist noch eine grosse Frage, ob der Weg, den der Dichter einschlägt, wenn er durch Abstractionen sich zum Allgemeinen erhebt, der richtige ist; zugegeben auch, dass er ihn zum Ideale führt, so kann es dennoch leicht geschehen, dass er sich allzu sehr von der realen Grundlage entfernt und in ein Gebiet eingelenkt wird, das mehr der Metaphysik eigentümlich ist.

Die Frage der Berechtigung einheimischer Sitten statt der Fremden in der Tragoedie behandelt Lessing bei Gelegenheit der Besprechung der Komoedie „Die feindlichen Brüder“ deren Fabel Herr Romanus dem Terenz entlehnt hat. Es wurden aber vom Verfasser wichtige Veränderungen vorgenommen, die hauptsächlich die Sitten betreffen und zwar in der Absicht das antike Lustspiel den Zuschauern verständlicher zu machen; es wurde somit vom deutschen Dichter das milieu geändert, in welchem die handelnden Personen sich bewegen. Lessing ist der Ansicht, dass es dem Dichter in der Komoedie erlaubt sein müsse, falls er einen fremden, also nicht einheimischen Stoff behandelt, die Sitten und Gebräuche zu ändern, da sie ihm einerseits die Arbeit erleichtern, adersseits im Zuschauer die Illusion befördern. Wenn es nun Zweck und Absicht der Comoedie ist, Verkehrtheiten und Laster der Menschen zur Darstellung zu bringen, um durch Potenzieren derselben (somit also auch durch ein poetisches Idealisieren) im Zuschauer einen tiefen Abscheu zu erregen u. dadurch zu verhindern, dass er nicht selbst in solche oder ähnliche Fehler ver falle, so wird offenbar ein solcher Zweck leichter erreicht,

wenn sich der Dichter eines milieu bedient, das dem Zuschauer bekannt ist, folglich in dem er selbst lebt; wenn noch ferner diese Laster solcher Art sind, dass sie der menschlichen Natur ewig anhafter, gleichsam von ihr unzertrennlich sind; wie z. B. der Geiz, das Protzenthum und so weiter, so ist es selbstverständlich, dass die Sitten von gernigerer Bedeutung sein müssen. Die Fall also angenommen, dass ein Dichter einen fremden Stoff benützt, in welchem nicht jene Laster zur Darstellung kommen, sondern bloss solche Verkehrtheiten, die nur einem Volke, vielleicht sogar einer Periode seiner culturellen Entwicklung eigentümlich sind, somit eines allgemeinen Interesses entbehren, so werden wir offenbar einen Unterschied zwischen den beiden Möglichkeiten machen müssen und zwar die erste wird eine Charakter-, die zweite eine Sittenkomoedie sein. Da nun in der letzteren die Verkehrtheit, die verspottet wird, meistentheils nur bei einem Volke vorkommt, so wäre es einfach unmöglich sie mit einer Veränderung der Sitten bei einem anderen verständlich zu machen. Um das Gesagte durch ein Beispiel zu illustrieren, erinnern wir, dass der „Geizige“ Molières offenbar eine Charakterkomoedie ist, dieses Laster, welches der Dichter bis zu seinen äussersten Consequenzen entwickelt hat, seit Menschengedenken auf der Erde geherrscht, und derjenige, welcher es von neuen zum Vorwurfe einer Komoedie wählt, braucht, falls er schon Vorgänger hat, die fremden Sitten und Gebräuche durch die zu seiner Zeit herrschenden zu ersetzen, somit seine Komoedie in einem ganz neuen milieu spielen zu lassen. Das war offenbar die Art und Weise, wie der grosse Komiker seinen Stoff bearbeitete, wobei noch zu bemerken ist, dass sich in seinem Stücke mehrfache Anklänge an ältere Bearbeitungen nachweisen lassen. Trotzdem enthält eine solche Komoedie, die vor mehr als 200 Jahren verfasst wurde manches noch, was für uns heute nicht mehr ohne Commentar verständlich ist, denn Sitten und Gebräuche haben sich seit dem vielfach verändert, dennoch aber ist wenigstens das Laster für uns vollkommen verständlich. Dagegen sind z. B. desselben Dichters „Les femmes savantes“, „Les précieuses ridicules“ und alle jene Lustspiele, welche die Aerzte und ihre Praxis unbarmherzig verspotten, Sittenkomoedien. Wollte nun ein späterer Dichter eine ähnliche Komoedie neuerdings bearbeiten, so müsste

er entweder die Unart durch eine andere, die zu seinen Zeiten herrscht ersetzen, oder er ließe Gefahr, nicht verstanden zu werden. Wenn daher Lessing behauptet: dass der Vortheil, den die einheimischen Sitten in der Komoedie auf der innigen Bekanntschaft, in der wir mit ihnen stehen, beruhe, dass der Dichter somit sie uns nicht bekannt zu machen brauche, und aller hierzu gehörigen Beschreibungen und Winke überhoben sei, mit einem Worte, seine Personen sogleich nach ihren Sitten handeln lassen könne, ohne uns die Sitten selbst langweilig zu beschreiben, so wird er wohl darunter nur die Charakterkomoedie, wie wir sie oben definiert haben, gemeint haben „Die Brüder“ des Terenz scheinen uns mehr zu der Gattung der Sittenkomoedie anzugehören. Das Stück in griechischer Sprache ursprünglich verfasst, berücksichtigt selbstverständlich griechische Verhältnisse, in der Uebersetzung wurden dieselben sehr glücklich den römischen adaptiert, was wohl schon deshalb nicht mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein konnte, da ja ohnehin die römische Cultur von der griechischen ausging. Lessing meint nun, dass Romanus Recht hatte eine Fabel in welcher besondere griechische und römische Sitten so innig vereint sind, umzuschaffen, damit sagt er aber zugleich, dass eine solche Komoedie nur in dem ihr vom ursprünglichen Dichter gegebenen milieu möglich sei. Wir glauben daher, dass eben in diesem Umstande die Widersprüche, in welche Herr Romanus gerathen und der Tadel, den ihm deshalb Lessing nicht spart, zu suchen sind.

Nachdem nun der Kritiker sich bestimmt dafür ausgesprochen hatte, dass es unbedingt dem Dichter einer Komoedie erlaubt sein müsse, fremde Sitten durch einheimische zu ersetzen, wirft er die Frage auf, ob sich auch der Tragische eines eben solchen Vortheiles bedienen könne. Lessing bejaht diese Frage, wohl schon aus dem Grunde, weil er einmal vom tragischen Dichter verlangt hatte, dass er auf das Allgemeine bedacht sei, zugleich ertheilt er ihm das Recht die Sitten gleich den Umständen (*facta*) als Nebensache zu betrachten. Uns scheint aber der Kritiker allzu weit gegangen zu sein; einmal schon deshalb, weil er, wie schon erwiesen auf das Allgemeine ein allzu grosses Gewicht legt, andererseits, weil er mit der Praxis der Mehrzahl der Tragiker nicht übereinstimmt. Wir wissen zwar, dass die Griechen in den wenigen Tragoedien, welche fremdländische Stoffe behandeln wie z. B. in den Perserinnen

des Aeschilos, auf die treue Wiedergabe der fremden Sitten kein Gewicht legten, doch scheint es uns keines längeren Nachweises zu bedürfen, um die Behauptung aufzustellen, dass dieser Umstand als eine Schattenseite der historischen Tragoedie bei den Griechen angesehen werden muss und auch einem Shakespeare, wiewohl nur als Kleinwinziger Fehler im Vergleiche zu seinen Vorzügen angerechnet wird. Übrigens haben wir schon Gelegenheit gehabt hervorzuheben, dass wenn die Romantiker und vor allem die französischen, ein so grosses Gewicht auf die treue Wiedergabe alter Sitten und Gebräuche legten, es nur als eine Reaction gegen die früheren, oft groben Verstösse wider ihre geschichtliche Treue angesehen werden kann. Wenn der tragische Dichter nach Lessing's Ansicht die Freiheit geniessen sollte, von der *couleur locale* in einem grösseren Grade Abstand zu nehmen, so lieferte er Gefahr verschwommene, wenn auch psychologisch motivierte Situationen zu schaffen, die, wenn sie auch nicht unbedingt der tragischen Wirkung entbehren sollten, dennoch mit einem historischen Trauerspiele höchstens die Namen gemein hätten. Es entstünden dann Mysterien, nicht in der Art der mittelalterlichen, die jedenfalls auf realer Grundlage sich bewegen, sondern wie sie uns in den oft versuchten psychologischen und metaphysischen Schauspielen entgegentreten, als deren typischer Vertreter der zweite Theil des Faust von Goethe gelten kann, während im ersten eben dank dieser gesünderen Auffassung der historischen, oder lieber dank dem Anschlusse an die Volkssage, das Verschwommene und Vage des 2-ten Theiles vermieden werden konnte. Schiller, der grösste deutsche Dichter historischer Tragoedien hat sich immer in Rücksicht auf Sitten und Gebräuche, strenge an die historische Ueberlieferung gehalten und hierin ist er als Nachfolger Shakespeares anzusehen; zugleich aber weisen seine Werke einen Fortschritt in der Evolution des christlichen Dramas, wie wir es oben zu definieren Gelegenheit hatten, auf, indem er auf Mass und Ruhe, ohne welche eine ideale Schönheit nicht bestehen kann, ein grösseres Gewicht legte, was er selbstverständlich nur seiner classischen Bildung verdankte. Es scheint uns daher Lessing ein viel zu geringeres Gewicht auf die Bedeutung der historisch überlieferten Sitten und Gebräuche gelegt zu haben.

IV.

Hiemit sind wir an das Ende unserer Betrachtungen gelangt, glauben aber, dass wir noch dem Leser eine zusammenfassende Darstellung derselben schuldig sind, und dies um so mehr, als oft von uns Fragen berührt wurden, die eigentlich nur indirect den erörterten Gegenstand betrafen. Was Lessings Ansichten über das Verhältnis des Dichters zur historischen Ueberlieferung betrifft, so wurden dieselben, so viel wir wissen, von niemanden bis jetzt in einer besonderer Abhandlung besprochen. Wir finden zwar in Vischers: Aesthetik Band II. S. 350 ff., 363 ff., ein tieferes Eingehen in die Frage, wie ein historischer Stoff vom Dichter behandelt werden solle; im grossen und ganzen tritt aber der Verfasser für Lessings Ansichten ein indem er zugleich behauptet, dass dem Principe noch vom dramatischen Dichter durchhaus nicht die historische Treue zu verlangen sei. Im II-ten Band 400-ter des citierten Werkes heisst es sogar ausdrücklich, dass der naturschöne Gegenstand, indem er Stoff wird (d. h. eben der geschichtliche Stoff) sich jeder Erweiterung und Ausscheidung unterwerfen müsse und weiter, dass zur sogenannten historischen Treue Einhaltung des allgemeinen Typus gehöre. Zu einem ähnlichen Resultate gelangt Hettner in seinem Werke: „das moderne Drama, Braunschweig 1852“ wobei er sich gleichzeitig auf die Praxis Goethes und Schillers beruft. Zu erwähnen wäre noch eine eingehendere Besprechung des Gegenstandes in dem Werke Roetschers „Cyclus dramatischer Charaktere“ III-ter Theil; wiewohl der Verfasser im allgemeinen den Ansichten Lessings beipflichtet, ermangelt er dennoch nicht hinzuzufügen, dass, wenn auch die historische Treue vom dramatischen Dichter durchhaus nicht verlangt werden dürfe, dennoch derselbe diese seine Freiheit deshalb nicht rücksichtslos benützen müsse und dass er besser thue, allgemein bekannte Thatsachen nicht willkürlich zu verändern, sobald sie der Idee des Drama nicht widerstreben. Im Gegensatze zu diesen Gelehrten verlangt Bollmann in seinen „Anmerkungen zu Lessings Hamburgischer Dramaturgie (Festschrift zu der 3ten Secularfeier des berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster 1872), dass dem Dichter nicht nur die Charaktere sondern im demselben Grade auch die Facta heilig sein müssen.

Folgende Ansichten Lessings lassen sich aus der in der Hamburgischen Dramaturgie zerstreuten Besprechungen dieses Gegenstandes ausscheiden:

1. Die Poesie ist philosophischer als die Geschichte.
2. Der ersteren Zweck ist im Gegensatze zur Geschichte das Allgemeine darzustellen.
3. Die Darstellung des Allgemeinen wird vorzüglich dadurch erreicht dass der Dichter die Charaktere abstrahiert, d. i. von den Umständen unabhängig macht.
4. Die Charaktere sollen dem Dichter heilig sein.
5. Aus Nr. 3 muss logischerweise gefolgert werden, dass der Dichter freie Hand haben muss, die historischen Facta zu verändern, da sie nur dazu dienen die Charaktere in ein helleres Licht zu stellen.
6. Nicht alle geschichtlichen Charaktere sind einer dramatischen Behandlung fähig, weder die unbedingt guten noch die unbedingt schlechten sind dazu geeignet.
7. Ähnlich wie die Facta müssen auch die Sitten und Gebräuche als Nebensache betrachtet werden.
8. Der Dramatiker ist nur insoferne berechtigt, historische Namen zu gebrauchen, als sie den geschichtlichen Charakteren entsprechen.

Was die erste Ansicht Lessings betrifft, die wie wir schon wissen, von Aristoteles vertreten wurde, so glauben wir kaum etwas neues zu dem schon Gesagten hinzufügen zu können; auch was die zweite betrifft, dass nämlich Zweck der Poesie im Gegensatze zur Geschichte der sei, das Allgemeine zur Darstellung zu bringen, so haben wir uns dahin geäußert, dass Lessing der Poesie ein Gebiet eröffnet, das lieber der Psychologie überlassen werden sollte. Wir haben auch nicht ermangelt hervorzuheben, dass jeder Dichter darauf bedacht sein müsse, seinen Gegenstand zu idealisieren, denn nur auf diese Weise könne er den Eindruck des Schönen hervorrufen: da nun einmal Gegenstand der Tragödie menschliche Charaktere sind, so besteht das Idealisieren derselben keineswegs in der Auffindung eines abstracten Typus der zuletzt nur ein verschwommenes Bild von einem solchen zu geben im Stande wäre, sondern in der harmonischen Einwirkung aller jener Momente, welche zur Bildung eines Charakters dienen. Dieser aber, wie

er uns in der Geschichte entgegentritt, muss dem Dichter heilig sein; wenn aber Lessing dem letzteren freie Hand lässt, nach Belieben, die Umstände, unter denen er sich in der Geschichte entwickelt hatte, zu ändern, so scheint er uns ihm eine allzu grosse Freiheit zu gewähren. Es verfolgt nämlich in der That der Dichter einen anderen Zweck, als der Historiker, welcher nur darauf bedacht sein sollte, bei womöglicher Berücksichtigung der auseinanderfliessenden und sich gegenseitig beeinflussenden Ursachen und Wirkungen die Wahrheit zu erforschen, während des ersteren Pflicht ist, einen poetisch einheitlichen Helden uns vorzuführen; dies kann er aber nur dadurch erreichen, dass er manche Nebenumstände weglässt, andere wieder nach Bedarf hinzudichtet, welches Recht er ja ohnehin mit jedem anderen Künstler gemein hat, welcher von den seinen Modell anhaftenden Fehlern abstrahiert, andererseits aber dank seiner tüppigen Phantasie Vorzüge beilegt, die es in der Realität nicht besitzt. Es wird vorzüglich der Dichter, welcher eine Leidenschaft, einen Kampf zwischen Pflichtgefühl und Neigung darstellt mit grosser Umsicht nur jene Momente aus der Ueberlieferung wählen, die in der That zur Entwicklung der Leidenschaft, zum tragischen Seelenkampfe beigetragen haben, und dazu dienen, um jenen Zweck zu erreichen, den jedes Trauerspiel verfolgt. Lessing ist aber zu keiner befriedigenden Erklärung der aristotelischen *κάθαρσις* gelangt; wir glauben, dass darunter jener Gemüthszustand zu verstehen sei, der eintritt, wenn nach einer heftigen psychologischen Erregung, welche in der Tragoedie durch die Furcht und das Mitleid hervorgerufen wird, der Zuschauer wieder das Gleichgewicht erlangt, somit seine Seele in den normalen Zustand der Ruhe zurückgekehrt, man könnte daher mit Recht dieses Gefühl und jenem vergleichen, das an uns herantritt, wenn wir geängstigt durch einen Furchtbaren Traum, plötzlich erwachen, somit zum Bewusstsein gelangen respective zur Erkennung dieses Traumbildes. Wenn daher Aristoteles den Euripides als den tragischsten Dichter bezeichnet, so meint er darunter nur, dass er derjenige sei, welcher diese Erregung im Zuschauer bis zur äussersten Grenze treibt, gleichsam am stärksten das Seil anspannt; in folge dessen bei diesem Dichter die Wirkung der *κάθαρσις* (also der Rückkehr zum Bewusstsein am stärksten sich kundgibt. Wenn

er aber zugleich jener Classe von Begebenheiten den Vorzug gibt, wo die unwissend unternommene That nicht zur Vollziehung gelangt, indem die darin verwickelten Personen sich noch rechtzeitig erkennen, so sehen wir darinnen keineswegs einen Widerspruch mit seiner früheren Behauptung, dass Enripides der tragischste Dichter sei, denn auch Begebenheiten solcher Art erregen ja im Zuschauer Mitleid und Furcht, es tritt auch hier die *πάθαις* ein, wenn sie auch nicht mit derselben Gewalt zur Geltung kommt, wie bei diesem Dichter, der darum zwar die grösste Wirkung hervorruft, aber deshalb nicht die schönsten Fabeln anzulegen braucht. Wir sehen daher, von welcher Bedeutung die Facta sein müssen, und mit welcher Vorsicht und Kunst der Dichter bei ihrer Anwendung und Motivierung vorgehen soll, denn wenn auch dieselben sowohl in der Geschichte, als in einer Erzählung denselben Zweck verfolgen, nämlich irgend eine Begebenheit vorzubereiten, die ebensogut eine tragische Katastrophe genannt werden kann, wodurch im Leser ein ähnliches Interesse für den Helden hervorgerufen wird, so muss die Aufgabe des Dichters als eine schwierigere betrachtet werden. Es ist an die knappe Zeit der vorgeschriebenen Acte gebunden, ihm ist erlaubt die Handlung zu concentriren, aber eben darin besteht die Schwierigkeit, dieselbe so vor dem Zuschauer sich abwickeln zu lassen, dass der logische Zusammenhang ihm klar vor Augen trete. Was wunder also, wenn so oft ein Dichter seinem Stoffe nicht gewachsen ist, wenn es sich später heranstellt, dass er ihn nur mit der grössten Anstrengung zu überwältigen im Stande war. Darum, glauben wir, ist es auch so schwer, den zu einem Roman oder sogar zu einer kürzeren Erzählung verarbeiteten Stoff zu dramatisiren. Diese Schwierigkeiten veranlassen dann den Dichter seine Zuflucht zu äussern Mitteln zu nehmen, statt sein Hauptaugenmerk auf das innere Wesen der tragischen Handlung zu richten; die sogenannte Inszenirung ersetzt den inneren Gehalt, wir wissen aber, dass sie für den echten Künstler von nebensächlicher Bedeutung ist.

Wenn unsere Definition des Zweckes einer jeden Tragödie den wirklichen Thatfachen entspricht, so wird man auch zugeben müssen, dass nicht jeder geschichtliche Charakter einer dramatischen Bearbeitung fähig ist. Im allgemeinen scheint

uns aber Lessing auch hierin zu weit gegangen zu sein, wenn schon a priori bestimmten Charakteren jede Berechtigung abgesprochen wird. Uns scheint in dieser Frage nicht die Qualität des Charakters, sondern die Umstände von grösserer Bedeutung zu sein, da es ja ohnehin weder einen absolut guten, noch absolut schlechten Helden, wie denn auch Menschen gibt und das dramatische Interesse, welches sein Schicksal in Anspruch nehmen kann, jedenfalls von den Momenten abhängen wird, die fortwährend auf ihn einwirken.

Lessing lässt sich in eine ausführliche Erörterung der Frage ein, ob in der Tragoedie die fremden, also von der Geschichte überlieferten Sitten beibehalten worden sollen. Wir hatten schon Gelegenheiten die diesbezüglichen Ansichten des Kritikers eingehender zu besprechen, und fügen hier nur hinzu, dass wie einerseits durch eine Vernachlässigung der fremden Sitten den Wahrheitsprincip eintrag gethan wird, andererseits die Tragoedie um so leichter in das Vage und Abstracte sich auflöst, somit also jenen grossen Fehler aufweisen wird, der, wie wir es bereits hinlänglich hervorgehoben, von den Romantikern mit vollem Rechte den französischen Classikern und allen ihren Nachahmern vorgeworfen wurde, die ja keine Ahnung davon hatten, dass sie fast auf jedem Schritt und Tritt Anachronismen begiengen, welche, wenn sie auch bei Shakespeare vorkommen, höchstens seiner Unkenntnis der Verhältnisse woran der Mangel an positivem Wissen schuld ist, zur Last gelegt werden können, während er sonst sich alle Mühe gibt die Sitten und Gebräuche jener Zeit, in welcher seine Tragoedie spielt, getreu wieder zu geben. Zwar wäre man geneigt mit Lessing zu behaupten, dass eben, weil der Mehrzahl der Zuschauer so wie oft die historischen Ereignisse auch die Sitten und Gebräuche nicht bekannt sind, die letzteren nicht jene Bedeutung haben könnten, die man sonst ihnen beizumessen geneigt wäre, aber andererseits könnte man wieder auf Werke hinweisen, die durch eine fast gänzliche Ausserachtlassung der fremden Sitten an Interesse nur verlieren. Als typische Beispiele solcher Tragoedien mögen Calderons: „Das Leben ein Traum“, oder Rotrou's „Venceslas“ dienen, um nur aus der grossen Anzahl zwei herauszugreifen, die, weil sie in Polen spielen, uns um so mehr bedauern lassen, dass diese Dichter auf etwas so nebensächliches, als

es nach der Ansicht Lessing's Sitten und Gebräuche sind, gar kein Gewicht legten. Wenn Schiller die Symbolik in Goethe's „Natürliche Tochter“ lobt, so muss dieses Lob eher als ein Tadel aufgefasst werden, dem eben, weil die Charaktere zu symbolisch, zu allgemein gehalten sind, fehlt ihnen alles Individuelle und Besondere.

Dass historische Namen nur insoferne von dramatischen Dichter verwendet werden können, als sie auch den von der Geschichte überlieferten Charakteren entsprechen, ist von selbst einleuchtend.



STATYSTYKA ZAKŁADU.

I.

Skład grona nauczycielskiego

z końcem roku szkolnego 1898 9.

A. Nauczyciele przedmiotów obowiązkowych:

1. **Gerstmann Teofil**, Dr. filozofii, c. k. radca Rządu, dyrektor, radny miasta Lwowa, uczył historii powszechnej w II. a, razem 2 godziny tygodniowo.
2. **Pohorecki Franciszek**, profesor w VIII. randze, zawiadowca biblioteki nauczycielskiej, uczył języka polskiego w kl. IV. b; języka niemieckiego w kl. II. a, V. a i VII., razem 17 godzin tygodniowo.
3. **Bobin Romuald**, profesor w VIII. randze, zawiadowca biblioteki uczniów, gospodarz VII. kl., uczył języka polskiego w kl. IV. a, V. a, V. b, VI. i VII., razem 16 godzin tygodniowo.
4. **Zbierzchowski Władysław**, profesor w VIII. randze, zawiadowca gabinetu fizykalnego, uczył matematyki w V. a, fizyki w klasie III. b, IV. b, VI. i VII., razem 17 godzin tygodniowo.
5. **Grzębski Edmund**, profesor w VIII. randze, gospodarz VI. kl. uczył rysunków geometrycznych w II. a, III. a, III. b, IV. a, IV. b, V. a, VI. a i b, VII. kl., razem 22 godz. tygodniowo.
6. **Sokołowski Antoni**, profesor w VIII. randze, zawiadowca gabinetu chemicznego, gospodarz kl. I. c, uczył matematyki w kl. I. c, fizyki w kl. III. a i IV. a, chemii w kl. IV. a, IV. b, V. a, V. b, i VI. razem 19 godzin tygodniowo.
7. **Rischka Robert**, profesor w VIII. randze, gospodarz kl. IV. a, uczył języka niemieckiego w kl. IV. a, IV. b, V. b, i VI., razem 16 godzin tygodniowo.
8. **Stefanowicz Antoni**, profesor, zawiadowca gabinetu rysunków odręcznych, fachowy inspektor dla nauki rysunków w szkołach średnich i seminariach nauczycielskich Galicji i Bukowiny, uczył rysunków odręcznych w kl. V. b i VII., razem 6 g. tyg.

9. **Fialka Zdzisław**, profesor, uczył matematyki w kl. IV. *a*, IV. *b*, VI. i VII., razem 18 godzin tygodniowo.
10. **Szuchiewicz Włodzimierz**, profesor, kawaler orderu Franciszka Józefa, zawiadowca gabinetu przyrodniczego, uczył historii naturalnej w kl. I. *a*, I. *b*, II. *b*, V. *a*, V. *b*, VI. i VII., razem 19 godzin tygodniowo.
11. **Grünberg Józef**, profesor, gospodarz klasy IV. *b*, uczył historii powszechnej w kl. II. *b*, II. *c*, III. *b*, IV. *a*, IV. *b*, V. *a* i V. *b*, razem 18 godzin tygodniowo
12. **Lityński Michał**, profesor, redaktor pisma dla ludu „Niedziela“, zawiadowca gabinetu geograficznego, gospodarz kl. I. *a*, uczył języka polskiego I. *a*, geografii I. *a*, historii powszechnej w kl. III. *a*, VI. i VII., razem 17 godzin tygodniowo.
13. **Ks. Ślósarz Jan**, Dr. teologii, c. u. R. et M. profesor, katecheta, uczył religii w kl. III. *a*, III. *b*, IV. *a*, IV. *b*, V. *a*, V. *b*, VI. i VII., razem 16 godzin tygodniowo.
14. **Wernberger Idzi**, nauczyciel, gospodarz klasy V. *a*, uczył języka francuskiego w kl. III. *b*, IV. *b*, V. *a*, V. *b*, i VI., razem 16 godzin tygodniowo.
15. **Łuszczynski Zygmunt**, nauczyciel, gospodarz II. *b* klasy, uczył kaligrafii w kl. I. *a*, I. *b*, I. *c*, rysunków odręcznych w kl. II. *b*, IV. *a*, IV. *b*, i V. *a*, razem 19 godzin tygodniowo.
16. **Romer Eugeniusz**, Dr. filozofii, docent na uniwersytecie, egzaminowany zastępca nauczyciela, uczył geografii w kl. I. *b*, I. *c*, II. *a*, II. *b*, II. *c*, III. *a*, III. *b*, IV. *a*, IV. *b*, razem 20 godzin tygodniowo.
17. **Unczowski Henryk**, zastępca nauczyciela, gospodarz III. *a*, kl. uczył języka niemieckiego w kl. I. *a*, języka francuskiego w kl. III. *a*, IV. *a* i VII., razem 16 godzin tygodniowo.
18. **Niemczykiewicz Konstanty**, zastępca nauczyciela, gospodarz III. *b* klasy, uczył rysunków odręcznych w kl. II. *a*, II. *c*, III. *a*, III. *b*, VI. *a* i VI. *b*, razem 21 godzin tygodniowo.
19. **Jurkiewicz Szymon**, zastępca nauczyciela, gospodarz II. *c* klasy, uczył języka niemieckiego w kl. I. *c*, II. *c* i III. *b*, razem 17 godzin tygodniowo.
20. **Koczyndyk Kazimierz**, zastępca nauczyciela, gospodarz II. *a* kl. uczył matematyki w kl. I. *a*, I. *b*, i II. *c*; historii naturalnej w kl. I. *c*, II. *a*, i II. *b*, razem 20 godzin tygodniowo.
21. **Cehak Adam**, zastępca nauczyciela, uczył matematyki w klasie II. *a*, II. *b*, i III. *b*, razem 9 godzin tygodniowo.
22. **Schaden Jan Alojzy**, zastępca nauczyciela, zawiadowca gabinetu rysunków geometrycznych, gospodarz V. *b* kl., uczył języka polskiego w kl. I. *b*; matematyki w III. *b*, V. *b*; rysunków geometrycznych w kl. II. *b*, II. *c* i V. *b*, razem 21 godzin tyg.
23. **Hickiewicz Władysław**, zastępca nauczyciela, uczył języka polskiego w kl. I. *c*, II. *a*, II. *b*, II. *c*, III. *a*, III. *b*, razem 19 godzin tygodniowo.

24. **Jaworski Aleksander**, zastępca nauczyciela, gospodarz I. b kl., uczył języka niemieckiego w kl. I. b, II. b, i III. a, razem 17 godzin tygodniowo.
25. **Ks. Myszkowski Tytus**, Dr. teologii, zastępca katechety g. k. ob. uczył religii w kl. I. c, II. c, III. b, IV. b, V. b, VI. i VII., razem 9 godzin tygodniowo.
26. **Winterowski Leonard**, zastępca nauczyciela, uczył rysunków odręcznych w kl. I. a, I. b i I. c, razem 12 godzin tygod.
27. **Ks. Sieniatycki Maciej**, Dr. teologii, egzaminowany zastępca katechety ob. r. kat., uczył religii w kl. I. a, I. b, II. a, II. b, II. c, razem 10 godzin tygodniowo.
28. **Rotter Chaim**, uczył religii mojżeszowej we wszystkich klasach, razem 4 godziny tygodniowo.

Uwaga. Uczniowie wyznania ewangelickiego pobierali naukę religii razem z uczniami innych szkół średnich, dwa razy w tygodniu w c. k. II. gimnazjum lwowskiem.

B. Asystenci.

1. **Hryniuk Stefan** do rysunków odręcznych.
2. **Bratro Emil** do rysunków geometrycznych.
3. **Bielski Rudolf** do rysunków odręcznych.

C. Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych:

1. **Lityński Michał**, uczył historii kraju rodzinnego w kl. III. a, VI. i VII., razem 3 godziny tygodniowo.
 2. **Grünberg Józef**, uczył historii kraju rodzinnego w kl. III. b, IV. a i b, razem 3 godziny tygodniowo.
 3. **Gruszkiewicz Teofil**, uczył języka ruskiego, razem 4 god. tyg.
 4. **Unczowski Henryk**, uczył języka angielskiego, razem 2 g. tyg.
 5. **Zbierzchowski Władysław**, uczył śpiewu w 4 godz. tygod.
 6. **Cenar Edmund**, uczył gimnastyki w 6 godz. tygodniowo.
-

II.

PLAN NAUKOWY

GALICYJSKICH SZKÓŁ REALNYCH

według rozporządzenia Wysokiego c. k. Ministerstwa Wyznań i Oświecenia
z dnia 10. maja 1893 l. 3586 do l. $\frac{283}{\text{Pr. RSK.}}$ ex 1893.

Klasa I.

- Religia** (2 godz. na tydzień). Zasady katolickiej wiary i moralności.
- Język polski** (4 godziny na tydzień). Czytanie wzorów według wypisów. — Deklamacya. Należyte wygłaszanie z pamięci wzorowych utworów poetycznych, niekiedy ustępów prozaicznych. — Gramatyka: elementarna nauka o zdaniu pojedynczem i o składni zgody: najważniejsze zdania poboczne; poznanie ważniejszych znaków pisarskich. Deklinacya imion. — Wypracowania piśmienne: cztery na miesiąc, a mianowicie: w I. półroczu wyłącznie dyktaty, ułożone systematycznie, a obejmujące ważniejsze zasady i prawa pisowni; w drugim półroczu naprzemian dwa dyktaty i wypracowania stylistyczne, szkolne i domowe.
- Język niemiecki** (4 godziny na tydzień). Czytanie; uczenie się na pamięć słówek, zwrotów i całych ustępów; zdawanie sprawy z treści czytanych ustępów na podstawie stosownych pytań; tłumaczenia, rozmówki. Znajomość odmian regularnych i głównych zasad składni: ćwiczenia ortograficzne. — Co tydzień zadanie szkolne. Tematy: dyktaty, ćwiczenia ortograficzne dla praktycznej wprawy, pisanie z pamięci ustępów memorowanych, retrowersye.
- Geografia** (3 godziny na tydzień). Wstępne pojęcia z geografii, o ile one uczniowi są potrzebne do zrozumienia mapy i o ile poglądowo wytłumaczyć się nie dadzą. Oro- i hydrograficzny przegląd części świata i poszczególnych państw przy nieustannej pomocy mapy.
- Matematyka** (4 godziny na tydzień). Wyjaśnienie układu dziesiętkowego liczb. Pierwsze cztery działania na liczbach całkowitych, oderwanych i mianowanych. Zasady podzielności liczb; największa wspólna miara i najmniejsza wspólna wielokrotność. Ułamki zwyyczajne; ułamki dziesiętne. Zamiana ułamków zwyczajnych na dzie-

siętne i odwrotnie. Rachunki liczbami wielorakimi. — Co cztery tygodnie zadanie szkolne; oprócz tego mniejsze ćwiczenia domowe, które należy zadawać z lekcyi na lekcję.

Historya naturalna (3 godz. na tydz.). Nauka poglądowa. W I. półroczu kręgowce, przeważnie ssawce i ptaki; pewna ilość stosownie dobranych postaci innych gromad. W II. półr. bezkręgowce, szczególnie członkonogie a zwłaszcza owady; niektóre z ważniejszych i najbardziej znanych postaci z działu mięczaków i promieniaków.

Rysunki odręczne (4 godziny na tydzień). Nauka poglądowa. Rysowanie płaskich utworów geometrycznych i ornamentu geometrycznego z wolnej ręki a szczególnie uwzględnieniem linii wygiętych. Pojęcia zasadnicze z nauki o przestrzeni i wyjaśnienie poglądowe kształtów brył elementarnych. Rysowanie naczyń w konturach podług wzorów na tablicy szkolnej.

Kaligrafia (2 godziny na tydzień). Pismo zwykłe, łacińskie i niemieckie. Pismo rondowe.

K l a s a I I .

Religia (2 godziny na tydzień). Dzieje starego zakonu z uwzględnieniem chronologii i geografii biblijnej.

Język polski (3 godziny na tydzień). Czytanie wzorów według wypisów jak w klasie I. — Deklamacya jak w klasie I. — Gramatyka: elementarna nauka o zdaniu złożonym. Powtórzenie deklinacyi imion, odmiana słów. Nauka pisowni i interpunkcyi, uzupełniona i rozszerzona. Opowiadanie z mitologii Greków i Rzymian. Ćwiczenia ortograficzne jak w klasie I. — Wypracowania piśmienne: 2 na miesiąc, naprzemian dyktat, zadanie szkolne i domowe.

Język niemiecki (6 godzin na tydzień). Zdawanie sprawy z czytanych ustępów na podstawie stosownych pytań, retrowersya; dłuższe rozmówki, memorowanie słówek, zwrotów i całych ustępów. Powtórzenie odmiany regularnej, poznanie najważniejszych wyjątków. — Co tydzień wypracowanie piśmienne (z tych co miesiąc jedno domowe). Tematy jak w klasie I.

Geografia (2 godziny na tydzień). Szczegółowa geografia Azji i Afryki jakoteż krajów południowo i zachodnio europejskich.

Historya (2 godziny na tydzień). Dzieje starożytne, głównie Greków i Rzymian, ze szczególnem uwzględnieniem materiału mitycznego i biograficznego.

Matematyka (3 godz. na tydzień). Mnożenie i dzielenie skrócone. — Najważniejsze wiadomości z nauki o miarach, wagach i pieniądzach. Zamiana miar, wag i pieniędzy. — Rozwiązywanie zagadnień prostych i złożonych za pomocą wnioskowania. Nauka o sto sunkach, proporcjach i jej zastosowania, a mianowicie: reguła trzech, rachunek procentu prostego, dyskontu i terminu, rachunek podziału, spółki i rachunek mieszaniny. — Zadania jak w kl. I.

Historia naturalna (3 godz. na tydzień). Nauka pogładowa. W I. półroczu mineralogia, a mianowicie spostrzeganie i opisywanie nie wielkiej ilości gatunków minerałów bez szczególnego uwzględnienia systematyki; przy sposobności należy zwracać uwagę na najwzrostniejsze skały. W II. półroczu botanika, a mianowicie spostrzeganie i opisywanie pewnej ilości roślin nasiennych rozmaitych rodzin; powolne wprowadzenie pojęć w niektórych rodzinach według systemu naturalnego, nadto niektóre rośliny zarodnikowe.

Geometria i rysunki geometryczne (3 godziny na tydzień). a) Geometria 2 godziny na tydzień. Na podstawie wiadomości zasadniczych, nabytych w klasie I. przy rysunku odręcznym, nauka o przystawianiu trójkątów i równoległoboków, dzielenie odcinków. Najprostsze twierdzenie o cięciwach i stycznych do koła, o kątach obwodowych i kątach środkowych. Nauka o wielokątach wpisanych i opisanych na kole. Stosunek dwu odcinków, proporcjonalność czterech odcinków. Podziałki zmniejszone i zwiększone. Podobieństwo trójkątów. b) Rysunek geometryczny 1 godzina na tydzień. Ćwiczenia w używaniu przyrządów rysunkowych w związku z przerobionym materiałem naukowym. Ornament geometryczny.

Rysunki odręczne (4 godziny na tydzień). Rysunek perspektywiczny z wolnej ręki według modeli z drutu i drzewa. Rysowanie łatwych ornamentów płaskich nakładanych kolorami.

K l a s a III.

Religia (2 godziny na tydzień). Żywot Pana Jezusa i dzieje apostołskie również z uwzględnieniem chronologii i geografii biblijnej.

Język polski (3 godziny na tydzień). Czytanie wzorów według wypisów. — Czytanie, objaśnianie i zdawanie sprawy, jak w klasie I. i II. Krótkie wiadomości o życiu i pismach celniejszych pisarzy, z których dzieł właśnie wyjątki się czyta. Opowiadania z mitologii Greków i Rzymian. — Deklamacya jak w klasie I. — Gramatyka: przysłówki, spójniki, przyimki. Składnia rzędu. Prawidła pisowni. — Wypracowania piśmienne: 2 na miesiąc, naprzemian szkolne i domowe.

Język niemiecki (5 godzin na tydzień) Swobodniejsza reprodukcya czytanych ustępów prozaicznych i poetycznych; uwzględnienia synonimów (zwrotów, podobną myśl wyrażających); uczenie się na pamięć. Systematyczna gramatyka w zakresie nauki o formach i składni rzędu. Co miesiąc 3 zadania (2 szkolne, 1 domowe). Tematy: retrowersye, reprodukcye ustępów w szkole czytanych, streszczenie.

Język francuski (4 godziny na tydzień). Nauka czytania; memorowanie słówek, zwrotów i zdań; retrowersya i rozmówki. — Najważniejsze prawidła odmian regularnych (rodzajnika, rzeczownika, przymiotnika, zaimka). Słowa posiłkowe; główne zasady konjugacyi regularnej; tworzenie najważniejszych czasów złożonych. —

W I. półr. co tydzień krótki dyktat w ścisłym związku z wziętymi ustępami. W II. półroczu co 4 tygodnie 2 dyktaty i jedno wypracowanie szkolne. Tematy do dyktatów jak w I. półroczu: do zadań szkolnych: pisanie z pamięci memorowanych ustępów, re-trowersye.

Geografia (2 godz. na tydzień). Szczegółowa geografia reszty państw europejskich (z wyjątkiem monarchii austriacko-węgierskiej), Ameryki i Australii.

Historia (2 godz. na tydzień). Przegląd dziejów średniowiecznych aż do odkrycia Ameryki z uwzględnieniem monarchii austriacko-węgierskiej i kraju rodzinnego.

Matematyka (3 godziny na tydzień). Rachunek ułamkami peryodycznymi i liczbami niezupełnymi w granicach żądanej dokładności. Pierwsze cztery działania na liczbach ogólnych o jednym lub więcej wyrazach. Podnoszenie liczb dziesiętnych do kwadratu i sześciannu. Wyciąganie pierwiastków: kwadratowego i sześciennego z liczb dziesiętnych. Ćwiczenia w rachowaniu liczbami szczególnymi w celu powtórzenia materiału arytmetycznego z klas niższych, a to przeważnie na zagadnieniach z życia praktycznego. Rachunek procentu składanego z używaniem odpowiednich tablic. Zadania jak w klasie I.

Fizyka (3 godziny na tydzień).

Ogólne własności ciał: Rozciągłość, nieprzenikliwość, podzielność, dziurkowatość, ciężkość.

Szczególne własności ciał: Stan skupienia, spójność, przyczepność, sprężystość.

Nauka o cieple: Zmiana objętości, termometry, przewodzenie ciepła, zmiana stanu skupienia, ciepło topliwości i ciepło lotności, najważniejsze wiadomości o cieple promienistym.

Magnetyzm: Magnesy naturalne i sztuczne, wzajemne działanie magnesów na siebie, magnetyzowanie przez rozdział, pocieranie, magnetyzm ziemi, zboczenie i nachylenie magnetyczne, busola.

Elektryczność: Elektryczność statystyczna: stan elektryczny, elektryzowanie przez udzielanie i wpływ, elektroskop, przyrządy zgęszczające, elektrofor, maszyna elektryczna, elektryczność atmosferyczna.

Galwanizm: stopy z jednym płynem, działanie termiczne prądu, wyjaśnienie elektrolizy, działanie magnetyczne prądu, elektromagnesy, doświadczenia elementarne z indukcji elektrodynamicznej i magnetoelektrycznej, elektryczność termiczna.

Akustyka: Powstawanie głosu, zasady nauki o ruchu falowym, prędkość przewodzenia fal, odbijanie się fal, powstawanie tonów wogóle, wysokość tonu, brzmiające struny, prety, płyty i piszczałki, odbrzmiewanie, narząd głosowy i narząd słuchowy.

Geometria i rysunki geometryczne (2 godziny na tydzień).

a) *Geometria*: (1 godzina na tydzień). Obliczanie powierzchni figur prostoliniowych. Twierdzenie Pitagorasa. Przekształcenie figur

prostoliniowych. Obwód i powierzchnia koła. Najprostsze własności elipsy i paraboli, tyżące się utwarzania tych krzywych i prowadzenia stycznych do nich.

b) *Rysunek geometryczny*: (1 godzina na tydzień). Dalsze ćwiczenia w rysowaniu ornamentów geometrycznych.

Rysunki odręczne (4 godziny na tydzień). Rysunek perspektywiczny z wolnej ręki według modeli drewnianych, tudzież grup takich modeli. Rysowanie i malowanie ornamentów płaskich z okresu starożytności klasycznej i z wieków średnich. Ćwiczenia w rysowaniu z pamięci prostych kształtów bryłowych i ornamentalnych.

K l a s a IV.

Religia (2 godziny na tydzień). Wyjaśnienie ważniejszych obrzędów kościelnych z podaniem powodu i czasu ich wprowadzenia.

Język polski ¹⁾ (3 godziny na tydzień). Czytanie wzorów jak w klasie III. Oprócz tego listy i inne zwyklesze pisma praktyczne. — Deklamacya jak w kl. I. — Gramatyka: składnia w obrębie czasownika. Systematyczna nauka o zdaniach złożonych i okresach. Powtórzenie całego materiału gramatycznego w ogólniejszych zarysach. Opowiadania z mitologii Greków i Rzymian. Ćwiczenia piśmienne jak w klasie III.

Język niemiecki (4 godziny na tydzień). Reprodukcyje jak w kl. III. uczenie się na pamięć. — Systematyczna gramatyka w zakresie nauki o zdaniu; uzupełnienie składni rzędu. — Co miesiąc 3 zadania (2 szkolne, 1 domowe). — Tematy: retrowersye, reprodukcyje, opowiadania, opisy, listy.

Język francuski (3 godziny na tydzień). Zdawanie sprawy z treści czytanych ustępów na podstawie stosownych pytań; retrowersye: dłuższe rozmówki; memorowanie słówek, zwrotów i całych ustępów. — Powtórzenie i uzupełnienie odmian regularnych (przymiotnika, liczebnika, zaimka); nauka o przysłówku i przyimku: najzwyklesze czasowniki nieregularne. — Co 4 tygodnie jeden dyktat, jedno zadanie szkolne i jedno domowe. Tematy do wypracowań jak w klasie III. przy cokolwiek zwiększonych wymaganiach.

Geografia (2 godziny na tydzień). Szczegółowa geografia monarchii austriacko-węgierskiej i kraju rodzinnego.

Historya (2 godziny na tydzień). Dzieje nowożytne do odkrycia Ameryki z uwzględnieniem historii monarchii austriacko-węgierskiej i kraju rodzinnego.

Matematyka (5 godzin na tydzień).

a) *Arytmetyka ogólna*. Nauka o czterech pierwszych działaniach głównych, przeprowadzona na zasadach ścisłych. Prawa za-

¹⁾ Wskutek specjalnego polecenia Wys. Rady szk. kraj. odbywa się nauka języka polskiego w IV. klasie na podstawie książki: Fr. Próclnicki „Wzory poezyi i prozy“.

sadnicze podzielności liczb. Teorya największej wspólnej miary i najmniejszej wspólnej wielokrotności, zastosowana do wielomianów. Nauka o ułamkach zwyczajnych. Zamiana ułamków zwyczajnych na dziesiętne i odwrotnie. Uzasadnienie dokładne rachunku ułamkami dziesiętnymi, a w szczególności skróconego mnożenia i dzielenia. Nauka o stosunkach i proporcjach z zastosowaniami.

Nauka o równaniach stopnia pierwszego o jednej lub więcej niewiadomych z zastosowaniem do rozwiązywania ważniejszych zagadnień praktycznych.

b) Planimetrya. Pojęcia zasadnicze geometryi. Linia prosta (promień, odcinek), kąt, jego rodzaje i pomiar. Proste równoległe, koło, jego promień, cięciwa, średnica, sieczna, styczna, odcinek i wycinek. Trójkąt, wielokąt. Przystawanie figur płaskich i wynikające stąd własności tychże figur. Twierdzenia o kole, których dowodzenie polega na przystawaniu. Proporcjonalność odcinków. Podobieństwo figur prostoliniowych i wynikające stąd własności tychże figur. Twierdzenia o kole, których dowodzenie polega na prawdopodobieństwie. — Zadania jak w klasie I.

Fizyka (2 godziny na tydzień).

Mechanika: Ruch prostoliniowy, równoległobok prędkości, składanie i rozkładanie sił, spadanie, określenie siły jako iloczynu masy i przyspieszenia, rozszerzenie nauki o ciężkości ciał, środek ciężkości, dźwignia, belka wagi, wahadło proste, ruch centralny, siła odśrodkowa, przeszkody ruchu. Okazanie praw równowagi na maszynach prostych. Okazanie praw zasadniczych hydrostatyki za pomocą przyrządów, zasada Archimedesesa, ciężar właściwy, gęstość względna, areometer podziałkowy, ciśnienie reakcyjne.

Doświadczenie Torricellego, barometry, prawo Mariotta, pompa pneumatyczna, prężność par, maszyna parowa.

Optyka geometryczna: Przewodzenie światła w liniach prostych, cień, fotometry, prawo odbicia, odbicie na zwierciadłach, załamanie światła, rozszczepienie światła, soczewki, wykreślanie obrazów w soczewkach dwuwypukłych i dwuwklęsłych, ciemnia optyczna, oko, warunki widzenia wyraźnego, okulary, lupa, mikroskop, najprostsze lunety, widmo słoneczne, linie Fraunhofera.

Chemia (2 godziny na tydzień). W I. półroczu: Wiadomości wstępne. Wodór. Chlorowce. Tlen i grupa siarkowców (siarka, selen i telur); grupa azotowców (azot, fosfor, arsen, antymon).

W II. półroczu: bor, węgiel i krzem, metale alkaliczne i metale ziem alkalicznych.

Geometrya i rysunki geometryczne (2 godziny na tydzień).

a) Geometrya (1 godzina na tydzień). Nauka o wzajemnem położeniu prostych i płaszczyzn w przestrzeni, o ile ona znajdzie zastosowanie w geometryi wykresnej. Graniastosłup, ostrosłup, walec, stożek i kula. Obliczanie powierzchni i objętości tych brył.

b) *Rysunki geometryczne* (1 godzina na tydzień). Konstrukcja elipsy i paraboli. Rysowanie z poglądu brył stereometrycznych w rzucie poziomym i pionowym.

Rysunki odręczne (3 godziny na tydzień). Rysunek perspektywiczny z wolnej ręki prostych naczyń i części architektonicznych. Rysowanie i malowanie ornamentów płaskich w stylu odrodzenia i w stylu wschodnim. — Rysowanie ornamentów plastycznych według modeli gipsowych. Ćwiczenia w rysowaniu z pamięci brył i typowych kształtów ornamentalnych.

K l a s a V.

Religia (2 godziny na tydzień). W I. półroczu historyczny przegląd głównych źródeł katolickiej nauki wiary i moralności. — W II. półroczu dogmatyka katolicka.

Język polski (2 godziny na tydzień). Czytanie wzorów. Poznanie celniejszych a charakterystycznych ustępów z dzieł autorów klasycznych (greckich i rzymskich) na podstawie wzorowych przekładów. Uzupełnienie wiadomości o najważniejszych gatunkach poezji i prozy, nabytych już w klasach poprzednich. — Czytanie celniejszych dzieł literatury polskiej wieku XVI. — Obowiązkowa lektura domowa. — Deklamacja jak w kl. I. Wypracowania stylistyczne: 7 na półrocze, naprzemian szkolne i domowe.

Język niemiecki (4 godziny na tydzień). Ćwiczenia w reprodukcji szczegółowej lektury nowszych pisarzy, przeważnie prozaicznej. Memorowanie (deklamacja). Obowiązkowa lektura domowa. — Uzupełnienie wiadomości gramatycznych (ze składni rzędu, zdania i szyku). Co miesiąc dwa zadania (naprzemian domowe i szkolne). Tematy: streszczenie czytanych ustępów, opowiadania, opisy, przekłady z języka polskiego na zadania szkolne.

Język francuski (3 godziny na tydzień). Zdawanie sprawy z treści czytanych ustępów na stosowne pytania: dłuższe rozmówki; próby samodzielnej reprodukcji czytanych ustępów; memorowanie zwrotów zdań i całych ustępów. Uzupełnienie nauki o odmianach. Czasowniki nieregularne, niezupełne i nieosobowe; spójniki. — Składnia rzędu, składnia w obrębie czasownika (tryby i czasy). — Co 4 tygodnie jedno zadanie szkolne i jedno domowe. Tematy jak w klasach poprzednich; krótkie swobodne opowiadania; przekłady z języka wykładowego na język francuski.

Geografia i historia (4 godziny na tydzień).

a) *Geografia* (1 godzina na tydzień). Najważniejsze wiadomości o płodach surowych, komunikacji i przemyśle państw pozaeuropejskich na podstawie poznania tychże topicznego i fizyczno-geograficznego.

b) *Historia* (3 godz. na tydzień). Dzieje starożytne a zwłaszcza Greków i Rzymian.

Matematyka (5 godzin na tydzień).

a) *Arytmetyka ogólna*. Nauka o potęgach i pierwiastkach. Liczby wymierne i niewymierne, rzeczywiste i urojone. Nauka o logarytmach. Układ i użycie tablic logarytmowych. Równania stopnia 2. i równania dwukwadratowe o jednej niewiadomej. — Przykłady równań stopnia 2. o dwu niewiadomych. Równania wykładnicze.

b) *Planimetria*. Równość, przekształcenie, podział i powierzchnia figur prostoliniowych. Wielokąty foremne wpisane i opisane na kole. Pomiar koła.

c) *Trygonometria płaska*. Funkcje goniometryczne i najważniejsze związki pomiędzy nimi. Układ i użycie tablic trygonometrycznych. Twierdzenia zasadnicze o rozwiązywaniu trójkątów płaskich. Rozwiązywanie trójkątów prostokątnych i ukośnokątnych. Zastosowanie do niektórych przypadków złożonych i do rozwiązywania zagadnień z cyklometrii i geodezyi. Zadania jak w kl. I.

Historia naturalna (3 godziny na tydzień). Zoologia. Najważniejsze wiadomości o budowie ciała ludzkiego i funkcjach jego organów. Kręgowce i ważniejsze gromady bezkręgowych z uwzględnieniem ich anatomii, morfologii i rozwoju, lecz z pominięciem wszystkiego, co wkracza w zakres systematycznych szczegółów.

Chemia (2 godziny na tydzień). W 1. półroczu; reszta metali, powtórzenie ważniejszych zasad teoretycznych. W 2. półroczu: węglowodory nasycone (parafiny) i połączenia pochodne z nich wydzielone, jak: alkohole jednoatomowe, kwasy tłuszczowe i t. p. Węglowodany.

Geometria i rysunki geometryczne (3 godziny na tydzień). Powtórzenie twierdzeń najważniejszych o wzajemnem położeniu prostych i płaszczyzn w przestrzeni. Rozwiązywanie głównych zagadnień geometrii wykreślnej zapomocą rzutów prostokątnych. Konstrukcja cieniów, rzucanych przez odcinki i figury płaskie przy oświetleniu równoległym, a mianowicie: rzuty punktów i prostych na trzy rzutnie: ślady prostych, proste równoległe, przecinające się i skośne, ślady płaszczyzn, wyznaczenie śladów płaszczyzny, której położenie jest określone. Cień rzucony przez odcinek prosty. Figury płaskie i ich cień. Punkt przecięcia się prostej z płaszczyzną. Kąt nachylenia płaszczyzny do rzutni. Obrót punktu. Długość rzeczywista odcinka Kład płaszczyzny. Wielkość rzeczywista figur. Prosta prostopadła do płaszczyzny. Rozmaite zagadnienia.

Rysunki odręczne (3 godziny na tydzień). Wyjaśnienie budowy głowy i twarzy ludzkiej, oraz ćwiczenia w rysowaniu głów według tablic ściennych, wzorów podręcznych i medalionów. — Powtórzenie i dalszy ciąg materiału naukowego klas poprzednich. Przy sposobności wyjaśnienie porządków w architekturze starożytnej.

Klasa VI.

Religia (2 godziny na tydzień). Etyka katolicka.

Język polski (3 godziny na tydzień). Czytanie wzorów. Poznanie celniejszych a charakterystycznych ustępów z autorów klasycznych (greckich i rzymskich na podstawie wzorowych przykładów). Czytanie celniejszych dzieł literatury polskiej od początku XVII. w. do r. 1822. Mickiewicz. Poznanie nowożytnych gatunków poezji i prozy. Ćwiczenia w wykładzie ustnym. Obowiązkowa lektura domowa. Deklamacja jak w klasie I. Wypracowania stylistyczne jak w klasie V.

Język niemiecki (4 godziny na tydzień). Pogląd na rozwój dawniejszej literatury niemieckiej aż do Klopstocka; dokładniejsza, na lekturze celniejszych dzieł oparta, znajomość epoki klasycznej od Klopstocka do r. 1794, ze szczególnem uwzględnieniem Lessinga i Herdera. Podanie zasad poetyki i stylistyki. Deklamacja: obowiązkowa lektura domowa. Co miesiąc 2 zadania (naprzemian szkolne i domowe). Tematy: opisy, tok myśli czytanych ustępów, łatwiejsze rozprawki, przekłady z języka polskiego (na zadania szkolne).

Język francuski (3 godziny na tydzień). Dokończenie nauki gramatycznej; zwroty imiesłowowe, zdania przysłówkowe. Czytanie większych ustępów z prozy powieściowej i opisowej; wzory poezji epickiej i lirycznej; krótkie szkice biograficzne tych autorów, z których dzieł wyjątki właśnie się czyta; ćwiczenia ustne. Nauki udziela się w języku francuskim. Co 4 tygodnie jedno zadanie szkolne i jedno domowe. Tematy: swobodna reprodukcja przerabianych w szkole ustępów powieściowych; streszczenie ustępów większych; przerabianie poematów opisowych na prozę; listy; przekłady na język francuski w ścisłem zastosowaniu do pewnych prawideł składni, z zachowaniem zasady stopniowania, aż do przekładu dzieł oryginalnych.

Geografia i historia (4 godziny na tydzień). *a) Geografia* (1 godz. na tydzień). Najważniejsze wiadomości o płodach surowych, komunikacji i przemysle państw europejskich (z wyjątkiem monarchii austriacko-węgierskiej) na podstawie poznania tychże topicznego i fizyczno-geograficznego. — *b) Historia* (3 godziny na tydzień). Dzieje średniowieczne i nowożytne, aż do pokoju westfalskiego ze szczególnem uwzględnieniem historii monarchii austriacko-węgierskiej i kraju rodzinnego.

Matematyka (4 godziny na tydzień). *a) Arytmetyka ogólna*. Ułamki ciągle, ich wartości przybliżone. Równania nieoznaczone stopnia 1. i niektóre równania nieoznaczone stopnia 2. o dwu niewiadomych. Szeregi arytmetyczne. Postępy geometryczne. Zastosowanie do rachunku procentu składanego i rachunku rent. Nauka o połączeniach. Dwumian Newtona dla wykładników całkowitych i dodatnich. — *b) Stereometria*. Najważniejsze twierdzenia o wzajemnem

położeniu prostych i płaszczyzn w przestrzeni. Zasadnicze własności naroży w ogólności, a w szczególności naroży trójściennych (naroża biegunowo odpowiednie). Przystawanie i symetria. Graniastosłupy i ostrosłupy, ich własności ogólne i przystawanie. Obliczanie powierzchni i objętości graniastosłupów, ostrosłupów, ostrosłupów ściętych i przyzmatoidy. Bryły foremne, walec, stożek i kula. Obliczanie powierzchni i objętości walca prostego, stożka prostego, stożka ściętego i kuli. — *c) Trygonometria sferyczna.* Zasadnicze własności trójkąta sferycznego (trójkąt biegunowo odpowiedni). Wzory zasadnicze do rozwiązywania niektórych zagadnień sferycznych, prostokątnych i ukośnokątnych. Zastosowanie do rozwiązywania niektórych zagadnień prostych ze stereometrii geografii matematycznej i astronomii. Zadania jak w klasie V.

Historia naturalna (2 godziny na tydzień). Botanika. Poznanie gromad świata roślinnego w ich naturalnym porządku z uwzględnieniem ich budowy anatomiczno-morfologicznej, jakoteż fizjologii roślin w ogólności. Następnie należy rozwinąć cechy najważniejszych gromad, opuszczając wszystko, co wchodzi w zakres szczegółów systematyki.

Fizyka (3 godziny na tydzień). Uzupełnienie wiadomości o własnościach ogólnych ciał, nabytych w klasach niższych, drobina, atom. Stany skupienia, spójność i wytrzymałość.

Mechanika: Statyka punktu materialnego i punktów stale połączonych, moment siły, środek ciężkości, para sił, stałość podparcia, tarcie. — Dynamika punktu materialnego, praca mechaniczna, energia kinetyczna; ruch drgający punktu materialnego, ruch krzywoliniowy, siła odśrodkowa, rzut pocisków. Dynamika punktów stale połączonych, ruch środka ciężkości, określenie momentu bezwładności. Wahadło fizyczne. Maszyny proste. Objasnienie zasady prac przygotowanych na dźwigni. Przegląd ważniejszych zjawisk, polegających na obrocie ziemi. — Ścisłość płynów, napięcie na powierzchni, rurki włoskowate. Ciśnienie hydrostatyczne, parcie płynów, równowaga ciał pływających. Areometr podziałkowy, prędkość wypływu. — Ciśnienie powietrza, barometry. Prawo Mariotta i Gay Lussaca, zjawiska, które na nich polegają. Pomiar barometryczny wysokości. Utrata ciężaru ciał w powietrzu.

Nauka o ruchu falowym. Fale podłużne i fale poprzeczne. Prawo Huyghensa, najogólniejsze twierdzenie o odbijaniu, załamaniu się i interferencji ciał.

Akustyka. Powstawanie głosu, wyznaczenie wysokości tonu, skale tonu, brzmiały struny, pręty, płyty i powietrze. Odbijanie się i interferencyja fal głosowych, tony kombinacyjne, barwa tonu. Narząd głosowy i narząd słuchowy.

Chemia (2 godziny na tydzień). W I. półroczu. Połączenia organiczne nienasycone. Ciało aromatyczne, glukosydy i alkaloidy. W II. półroczu. Ciała białkowe. Zarys chemii fizjologicznej roślin i zwierząt.

Geometrya i rysunki geometryczne (3 godziny na tydzień). Rzuty prostokątne graniastosłupów i ostrosłupów, przekroje płaskie tych brył i ich siatki. Cienie tych brył. Wykreślanie walców, stożków i powierzchni obrotowych rzędu drugiego. Płaszczyzny styczne do tych powierzchni i wzajemne ich przenikanie się. Wyznaczanie cieniów tych powierzchni i granicy ich cieniów własnych.

Rysunki odręczne (3 godziny na tydzień). Rysowanie głów według płaskorzeźb wypukłych, masek i biustów, a w danym razie według wzorów. — Powtórzenie i ciąg dalszy materiału naukowego klas poprzednich. Przy sposobności wyjaśnienia kształtów architektury i ornamentyki średniowiecznej.

K l a s a VII.

Religia (2 godziny na tydzień). Przegląd historii kościelnej.

Język polski (3 godziny na tydzień). Czytanie wzorów, poznanie celniejszych a charakterystycznych ustępów z autorów klasycznych greckich i rzymskich, na podstawie wzorowych przykładów. Czytanie celniejszych dzieł literatury polskiej wieku XIX. w całości lub w dłuższych wyjątkach. Ćwiczenia w wykładzie ustnym. — Obowiązkowa lektura domowa. — Deklamacya jak w klasie VI. Ćwiczenia stylistyczne jak w klasie VI.

Język niemiecki (4 godziny na tydzień). Epoka klasyczna od r. 1794 do śmierci Göthego; Pisarze austriacy czasów nowszych. Pogląd na dzieje piśmiennictwa niemieckiego po śmierci Göthego. Deklamacya Obowiązkowa lektura domowa. W I. półroczu 5 wypracowań (2 szkolne, 3 domowe), w II. półroczu 4 wypracowania (przeważnie szkolne). Tematy: charakterystyki, rozprawki, sprawozdania z lektury szkolnej lub domowej.

Język francuski (3 godziny na tydzień). Powtarzanie przy sposobności najważniejszych prawideł gramatycznych. Lektura dłuższych ustępów poetycznych (dramatów) i prozaicznych. Zarysy biograficzne tych autorów, z których dzieł wyjątki właśnie się czyta. Uwzględnianie rozpraw z dziedziny nauk przyrodniczych i technicznych. Nauki udziela się w języku francuskim. — Wypracowania jak w klasie VI.

Geografia i historia (4 godziny na tydzień).

a) Geografia. (1 godzina na tydzień). Jak w klasie VI., jednak w stosownie zwiększonym zakresie wymagań o monarchii austriacko-węgierskiej; zasadnicze wiadomości o ustroju konstytucyjnym i o administracyi monarchii austriacko-węgierskiej.

b) Historia (3 godziny na tydzień). Dzieje nowożytne od pokoju westfalskiego, według tych samych zasad, co w klasie VI., uwzględniając przytem te zjawiska z dziejów cywilizacyi, które mają związek z rozwojem gospodarstwa społecznego, z podróżami i odkryciami.

Matematyka (4 godziny na tydzień).

a) *Arytmetyka ogólna*. Zasady nauki o prawdopodobieństwie, tablice śmiertelności. Niektóre zagadnienia z nauki o ubezpieczeniach na życie. Liczby zespolone, ich moduł i argument.

b) *Geometria analityczna na płaszczyźnie*. Zastosowanie algebry do geometrii. Układ dwuosiowy i układ dwubiegunowy. Przeobrażenie współrzędnych. Prosta, koło, parabola, elipsa, hiperbola. Nauka o tych liniach na podstawie zasadniczego określenia każdej z nich i z wyprowadzeniem tych własności głównych, które dotyczą się ogniska, stycznej i normalnej, posługując się układem dwu osi prostokątnych. Kwadratura elipsy i paraboli. Równania biegunowe koła i przecięć stożkowych, przyjmując ognisko za biegun, a oś główną za biegunową.

c) Powtórzenie całego materiału naukowego w sposób praktyczny na przykładach odpowiednio dobranych. — Zadania jak w kl. VI.

Historia naturalna (3 godz. na tydzień). W I. półroczu *mineralogia*.

Krótki zarys krystalografii; następnie nauka o ważniejszych minerałach ze względu na ich fizyczne, chemiczne i inne pouczające własności; ten dział należy traktować systematycznie, lecz z pominięciem wszelkich postaci rzadszych, którychby uczniowie na podstawie poglądu poznać nie mogli. — W II. półroczu główne zasady *geologii*. Zwięzłe i krótkie przedstawienie przemian fizycznych i chemicznych z uwzględnieniem stosownych przykładów, najwyklesze skały i najważniejsze szczegóły o budowie gór, objaśnione o ile możliwości przykładami z bliskiego otoczenia. Krótki opis epok geologicznych; przy nauce o zwierzętach i roślinach przedhistorycznych, należy często zwracać uwagę na odpowiednie typy dzisiejsze, a przy sposobności wskazywać na rodowe powinowactwo istot żyjących.

Fizyka (4 godziny na tydzień).

Magnetyzm. Określenie magnetyzmu, bieguny magnetyczne, moment magnetyczny, pozioma składowa magnetyzmu ziemskiego, zmiany magnetyzmu ziemskiego.

Elektryczność. Wzbudzenie stanu elektrycznego, prawo Coulomba, wpływ, przyrządy zgęszczające. Ogniwa stałe. Prawa elektrolizy, chemiczna jednostka natężenia prądu, prawo Ohma, jednostka oporu Siemens. Proporcjonalność między działaniem chemicznym, a magnetycznym. Busoła stycznych. Teoria Ampera. Indukcja magnetoelektryczna i elektrodynamiczna, prawa zasadnicze dyamagnetyzmu. Elektryczność termiczna. Najgłówniejsze zastosowania techniczne elektryczności i magnetyzmu.

Optyka geometryczna. Przewodzenie światła w liniach prostych, fotometria, odbijanie się światła w zwierciadłach płaskich i sferycznych. Sektans. Załamywanie się światła w graniastosłupkach i soczewkach, wykreślanie i obliczanie obrazów w soczewkach, rozszczepianie się światła. Linie Fraunhofera, analiza spektralna. Oko, mikroskopy, lunety, teleskopy.

Optyka fizyczna. Wyjaśnienie sposobów mierzenia prędkości światła. Związek między prędkością a załamaniem się światła w dwu środkach według zasady Huygensa. — Prawa ogólne interferencji światła. Graniastosłup interferencyjny. Polaryzacja światła przy odbiciu, podwójne załamowanie się światła, polaryzacja przy podwójnym załamywaniu się światła. Fluorescencja, fosforescencja, działanie chemiczne światła.

Nauka o cieple. Termometer, współczynnik rozszerzalności, termometr powietrzny, ilość ciepła, kalorya, ciepło właściwe. Zmiana stanu skupienia. Pary nasycone i pary przecieplone. Przewodzenie ciepła. Ciepło promieniste, mechaniczny równoważnik ciepła.

Astronomia. Ruch dzienny sfery wszechświata, azymut, wysokość, kąt godzinny i zboczenie. Ruch postępowy ziemi, wznieszenie proste, zboczne, długość i szerokość. Zjawiska, które tłumaczą się równoczesnym ruchem obrotowym i postępowym ziemi. Precesja punktów równonocnych, kalendarz. Ciężenie powszechne ciał niebieskich. Ruch księżyca, planet i komet. Gwiazdy stałe, aberacja światła.

Geometria i rysunki geometryczne (3 godziny na tydzień). Perspektywa liniowa. Wykreślanie prostych za pomocą śladów i punktu zbiegu. Wykreślanie płaszczyzn za pomocą śladów i linii zbiegu. Punkty podziału. Wykreślanie brył stereometrycznych i przedmiotów technicznych, powtórzenie najważniejszych partyi geometrii wykreslonej.

Rysunki odręczne (3 godziny na tydzień). Powtórzenie i ciąg dalszy materiału naukowego klas poprzednich, z uwzględnieniem zdolności uczniów. Ćwiczenia w szkicowaniu. Próby uczniów w rysowaniu i malowaniu z natury.

Rozkład godzin.

Przedmiot	Klasa							Razem
	I	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	
Religia	2	2	2	2	2	2	2	14
Język polski	4	3	3	3	3	3	3	22
Język niemiecki . .	6	6	5	4	4	4	4	33
Język francuski . .	—	—	4	3	3	3	3	16
Geografia	3	2	2	2	1)	1)	1)	12
Historia	—	2	2	2	3)	3)	3)	15
Matematyka	4	3	3	5	5	4	4	28
Historia naturalna .	3	3	—	—	3	2	3	14
Fizyka	—	—	3	2	—	3	4	12
Chemia	—	—	—	2	2	2	—	6
Geometria i rys. geom	—	3	2	2	3	3	3	16
Rysunki odręczne .	4	4	4	3	3	3	3	24
Kaligrafia	2	—	—	—	—	—	—	2
Gimnastyka	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(14)
Razem	28 (30)	28 (30)	30 (32)	30 (32)	32 (34)	33 (35)	33 (35)	214 (228)

Przedmioty nadobowiązkowe:

Historia kraju rodzinnego. W klasach III. *a*, III. *b*, IV. *a*, IV. *b*, VI., i VII. po jednej godzinie tygodniowo. W nauce tej brali udział wszyscy uczniowie tych klas.

Język ruski w 4 oddziałach po jednej godz. tygodniowo. Uczęszczało 49 uczniów.

Język angielski w 2 oddziałach po 2 godziny tygodniowo. Początki języka angielskiego. Uczęszczało 28 uczniów.

Śpiew w 2 oddziałach po 2 godz. tyg. Uczęszczało 94 uczniów.

Gimnastyka w 6 oddziałach po jednej godzinie tygodniowo. Każda lekcyja ćwiczeń gimnastycznych składała się z ćwiczeń wolnych lub rzędowych i ćwiczeń na przyrządach. W porze wiosennej i letniej odbywano na boisku szkolnem pod koniec lekcyi gry gimnastyczne. Uczęszczało uczniów 238.

Wykaz książek na rok szkolny 1900.

Religia. W kl. I. Ks. Ślósarz. Katechizm religii katolickiej. Lwów. 1897. — W kl. II. ks. Dąbrowski. Historia biblijna zakonu starożytnego. Wydanie 1. 2. i 3. Stanisławów 1894. — W kl. III. Ks. Dąbrowski. Historia biblijna zakonu nowego. Wyd. 1. 2. i 3. Stanisławów 1896. — W kl. IV. ks. Jougan. Liturgika katolicka. Lwów 1895. — W kl. V. Wappler-Świsterski. Nauka wiary katolickiej. Lwów 1875. — W kl. VI. Ks. Szczeklik. Etyka katolicka. Tarnów 1898. — W kl. VII. Ks. Jougan. Historia kościoła katolickiego. Lwów 1895.

Język polski *a*) Gramatyka w kl. I—IV. Małecki. Gramatyka języka polskiego szkolna. Wyd. 8. Lwów 1891. — *b*) Wypisy: w kl. I. Próchnicki i Wójcik. Wypisy polskie dla I. klasy. Wyd. 1. 2. i 3. Lwów 1897. — W klasie II. Próchnicki i Wójcik. Wypisy polskie dla kl. II. Lwów 1893. — Zipper. Opowiadania z mitologii Greków i Rzymian. Lwów 1897. — W kl. III. Czubek-Zawiliński. Wypisy polskie dla III. klasy. Lwów 1893. — Zipper. Opowiadanie z mitologii Greków i Rzymian. Lwów 1897. — W kl. IV. Próchnicki. Wzory poezyi i prozy. Lwów 1893. — Zipper. Opowiadanie z mitologii Greków i Rzymian. Lwów 1897. — W kl. V. Tarnowski-Bobin. Wypisy polskie dla szkół real. i seminaryów naucz. T. I. Lwów 1894. — Zathej. Antologia grecka. Lwów. 1894. — Zathej. Antologia rzymska. Lwów 1898. — W kl. VI. Tarnowski-Bobin. Wypisy polskie dla szkół realnych i seminaryów naucz. T. I. Lwów 1894. — Tarnowski-Bobin. Wypisy polskie. Cz. II. Lwów 1895. — Zathej. Antologia grecka. Lwów. 1894. —

Zathey. Antologia rzymska. Lwów 1898. — W kl. VII. Tarnowski-Bobin. Wypisy polskie. Cz. II. Lwów 1895. — Zathey. Antologia grecka. Lwów 1894. — Zathey. Antologia rzymska. Lwów 1898.

Język niemiecki. W kl. I. German-Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla kl. I. Wyd. 1—4. Lwów 1897. — W kl. II. German-Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla klasy II. Wyd. 1. 2. i 3. Lwów. 1897. — W kl. III. German-Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla kl. III. Wyd. 1. 2. i 3. Lwów 1892. — Jahner. Deutsche Grammatik, — W kl. IV. German-Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla klasy IV. Wyd. 1. i 2. Lwów 1896. — Petelenz. Deutsche Grammatik. Kraków 1890. — W kl. V. Petelenz-Werner. Deutsches Lesebuch für die V. Classe. Lwów 1892. — W kl. VI. Petelenz und Werner. Deutsches Lesebuch für die VII. Classe der Gymnasien. Lwów 1893. Następujące dzieła w całości w wydaniach aprobowanych: Oberon i Minna v. Barnhelm. — W kl. VII. Petelenz und Werner. Deutsches Lesebuch für die VIII. Classe der Gymnasien. Lwów 1894. Następujące dzieła w całości w wydaniach aprobowanych: Maria Stuart. Herman u. Dorothea i Demetrius.

Język francuski. W kl. III, IV. i V. Amborski. Książka do nauki języka francuskiego. Cz. I, II, i III. Lwów 1893, 1894, 1895. W kl. VI. i VII. Amborski. Wypisy francuskie, cz. I. i II. Lwów 1896, 1898.

Geografia. W kl. I. Benoni-Tatomir. Krótki rys geografii. Wydanie 5. i 6. Lwów 1894. — W kl. II. Baranowski-Dziedzicki. Geografia powszechna. Wyd. 4—7. Lwów 1895. — W kl. III. Baranowski-Dziedzicki. Geografia powszechna. Wyd. 4. 5. 6. i 7. Lwów 1895. — W kl. IV. Benoni-Majerski. Geografia austriacko-węgierskiej monarchii. Wyd. 2. i 3. Lwów 1896. — W kl. V. i VI Baranowski-Dziedzicki. Geografia powszechna. Wyd. 4. 5. 6. i 7. Lwów 1895. — W kl. VII. Głąbiński-Finkel. Historia i statystyka anstr. węg. monarchii. Lwów 1897.

Historia powszechna. W kl. II, III, i IV. Semkowicz. Opowiadanie z dziejów powszechnych. Cz. I, II, i III. Lwów 1894, 1895. — W kl. III. i IV. Rawer. Dzieje ojczyste. Lwów. 1895. — W kl. V, VI, i VII. Zakrzewski. Historia powszechna. Cz. I, II, i III. Wyd. 1. i 2. Kraków 1895, 1897, 1898. — W kl. VI. i VII. Lewicki. Zarys dziejów Polski i krajów ruskich z nią połączonych. Kraków. Wyd. 1. i 2. 1898.

Matematyka. W kl. I. Brzostowicz. Początki arytmetyki i algebry. Cz. 1. Wyd. 2 i 3. Sanok 1890. — W kl. II. Brzostowicz. Początki arytmetyki i algebry. Cz. I. wydanie 2. i 3. Sanok. 1896. W kl. III. Brzostowicz. Początki arytmetyki i algebry. Cz. II. Wyd. 1. i 2. Sanok 1899. — W kl. IV. Dziwiński. Zasady algebry. Lwów 1891. — Mocnik-Maryniak. Geometrya. Wydanie 3. i 4. Lwów 1895. — W kl. V. i VI. Dziwiński. Zasady algebry. Lwów 1891. — Mocnik-Maryniak. Geometrya. Wyd. 3. i 4. Lwów.

1895. — Logarytmy. Greve. W kl. VII. Dziwiński. Zasady algebry. Lwów 1891. — Mocnik-Maryniak. Geometria. Wyd. 3. Lwów 1899. Logarytmy. Greve.

Historia naturalna. W kl. I. Nowicki-Limbach. Zoologia. Wyd. 7. Lwów 1895. — W kl. II. Łomnicki. Mineralogia dla niższych klas. Wyd. 2. 3. i 4. Lwów 1896. — Rostafiński. Botanika szkolna na klasy niższe. Wyd. 1. 2. i 3. Kraków. — W kl. V. Petelenz. Zoologia dla klas wyż. szkół średnich. Lwów 1892. — W kl. VI. Rostafiński. Botanika szkolna dla klas wyż. Kraków 1896. — W kl. VII. Łomnicki. Mineralogia i geologia. Wyd. 3. i 4. Lwów 1896.

Fizyka. W kl. III. i IV. Soleski. Nauka fizyki. Wyd. 2. i 3. Lwów 1894. — W kl. VI. i VII. Soleski. Wykład nauki fizyki. Lwów 1892. Wyd. 2.

Chemia. W kl. IV. i V. Bandrowski. Wykład chemii ogólnej. Kraków. 1891. Cz. I.

Rysunki geometryczne i geometria wykreslna. W kl. II. i III. Jamrógiwicz. Geometria poglądowa. Wyd. 2. przerob. Lwów 1897. — W kl. IV. Jamrógiwicz. Geometria poglądowa. Lwów. 1894. — W kl. V. VI. i VII. Łazarski. Zasady geometrii wykreslnej (z atlasem).

III.

Temata do zadań piśmiennych z języka polskiego.

Dla klasy V-tej.

1. Jak spędziłem wakacje?
2. Wartość wzroku.
3. Jak należy czytać książki, aby z nich prawdziwą odnieść korzyść?
4. Wynalazek druku i jego znaczenie w dziejach oświaty.
5. Skąpstwo a oszczędność.
6. Życie miejskie a życie wiejskie.
7. Pożegnanie Hektora z Audronachą.
8. Nie odrazu Kraków zbudowano.
9. Tok myśli wiersza J. Kochanowskiego:
„Nie fortunie lecz cnocie ufać potrzeba“.
10. O odlewaniu posągów.
11. Pochwała życia wiejskiego na podstawie Pieśni świętojańskiej o Sobótce.
12. Antenor. — Charakterystyka na podstawie „Odprawy posłów greckich“.
13. „Jak cię widzą tak cię piszą“.
14. Jak pociesza matka J. Kochanowskiego po stracie Urszulki?

Dla klasy VI-tej.

1. Longinus Podbipięta. Charakterystyka.
2. Plotki — obmowa — oszczerstwo.
3. Pasek, jako żołnierz.
4. Przedmowa Chodkiewicza przed bitwą chocimską (podług W. Potockiego).
5. Jak rozumieć przysłowie: „Wlaziwszy między wrony musisz kra-
kać jak ony“.
6. Słowność.
7. Znaczenie napisu na medalu dla St. Konarskiego: „Sapere auso“.
8. Gerwazy. Charakterystyka na podstawie „Pana Tadeusza“.
9. Rozbiór bajki J. Krasickiego p. t. Przyjaciele.
10. Ile zyskuje literatura przez poparcie możnych?
11. Korzyści podróŜowania.
12. „Cierpi człowiek, bo słuŜy sam sobie za kata,
Sam sobie robi koło, i sam się w nie wplata“. A. Mickiewicz.
13. Wpływ Francji na Polskę w XVIII. wieku.
14. Porównać pisarzy stanisławowskich z pisarzami okresu księstwa
Warszawskiego.

Dla klasy VII-ej.

1. Znaczenie teatru w literaturze i w ůyciu.
2. Wolność — swawola.
3. Jacek Soplica. Charakterystyka.
4. „Viribus Unitis“.
5. Znaczenie okresu wileńskiego w ůyciu Adama Mickiewicza.
6. Cześniak i Rejent. Charakterystyka porównawcza na podstawie
„Zemsty“ Al. hr. Fredry.
7. „I ten szczęśliwy, kto padł wśród zawodu,
Jeżeli poległem ciałem
Dał innym szczebel do chwały grodu“.
8. Młodość Juliusza Słowackiego i Zygmunta Krasieńskiego i jej
wpływ na rozwój umysłowy tych pisarzy.

Temata do wypracowań piŝmiennych w języku niemieckim

Klasa V. A).

1. Androklus und sein Löwe. (Nacherzählung).
2. Przekład z języka polskiego.
3. Das Kastenwesen bei den alten Aegyptern.
4. Graf Adlerstamm auf der Hahnenjagd. Inhaltsangabe des
gleichnamigen Lesestückes.
5. Das Pferd im Haushalte des Menschen.

6. Die Schlacht bei Kunaxa und der Rückzug der Zehntausend. Auf Grund der Schullectüre.
7. Schutzmittel der Thiere gegen ihre Feinde.
8. Pflug und Schwert. Parallele.
9. Die Hauptmomente des Panathenäenfestes. Auf Grund der Schullectüre.
10. Welche Hindernisse hatte Mörös auf dem Rückwege zu überwältigen? (Schillers „Bürgschaft“).
11. Die Freuden des Winters.
12. Die letzten Zehn vom vierten Regiment v. Jul. Mosen. Die Grundidee des Gedichtes.
13. Charakteristik des Aristides und Themistokles. Auf Grund des geschichtlichen Unterrichtes.
14. Der Kampf der Horatier und Curatier. Auf Grund der Schullectüre.
15. Das altrömische Haus im Vergleiche mit der modernen Hauseinrichtung. Auf Grund der Schullectüre.
16. Die Entdeckung der Mörder des Ibykus. Brief eines Theilnehmers an den isthmischen Spielen an seinen Freund.
17. Eine Übersetzung.

Klasa V. B).

1. Mahnung zur Selbstthätigkeit (von Rückert). Inhaltsangabe in Form einer Erzählung.
2. Welche Gewalt besaßen die Könige von Aegypten? Auf Grund der Schullectüre.
3. Der erste trübe Herbsttag. Eine Schilderung in Briefform.
4. Beschreibung einiger altägyptischer Baudenkmäler. (Nach beliebiger Auswahl) — auf Grund der Schullectüre.
5. Nach beliebiger Auswahl: *a*) Unser Weihnachtsabend (Eine Schilderung; — *b*) Welche Vergnügungen gewährt uns der Winter?
6. Hektors Abschied von Andromache nach Schiller. Eine Nacherzählung nebst Erklärung der darin vorkommenden mythologischen Momente.
7. Eine Übersetzung.
8. Der Zauberlehrling von Goethe (Inhalt).
9. Mörös und sein Freund in Schillers: „Bürgschaft“.
10. Aus den Sagen von der Gründung Roms: Raub der Sabinerinnen.
11. Die römischen Katakomben. Eine Beschreibung auf Grund der Schullectüre.
12. Der Anbruch des Frühlings. Eine Schilderung in Briefform.
13. Meine Privatlectüre. Ein Bericht in Form einer Inhaltsangabe.
14. Kimon und Themistokles. Eine Parallele.
15. Eine Übersetzung.
16. Charakteristik einer Persönlichkeit aus Kochanowski's Drama: *Odprawa posłów greckich*. Nach beliebiger Auswahl.
17. Die Eumeniden, in Schillers Gedicht: Die Kraniche des Ibykus.

Klasa VI.

1. Aus dem Hildebrandliede: Die Erkennungsscene zwischen Vater und Sohn. Eine Schilderung.
2. Welche Beziehung bestand zwischen Ritterthum und Minnege- sang im Mittelalter?
3. Die Sage vom heiligen Gral.
4. Beschreibung der Festlichkeit bei der Enthüllung des Sobieski — Denkmals in Lemberg am 20. November 1898.
5. Aus dem Nibelungenliede: Gunther wirbt um Brunhilden. Eine Nacherzählung.
6. Kleines ist die Wiege des Grossen. Abhandlung.
7. Die Meistersinger im Mittelalter.
8. Eine Übersetzung aus Zakrzewski's Geschichte „der heil. Cy- rillus und Methodius“.
9. Aus Klopstocks „Messias“: Inhalt des IV. Gesanges.
10. Wie kam Rothrussland an Polen?
11. Aus Wielands „Oberon“: der Überfall im Waide Monttley.
12. Hyons Kampf mit Amory. Eine Schilderung nach Wielands „Oberon“.
13. Minna von Barnhelm von Lessing. Eine gedrängte Inhaltsangabe, als Controle der Hauslectüre.
14. Um was handelt es sich in Lessing's: Laokoon?
15. Lessings Bedeutung als Kritiker.
16. Der „Erlkönig“ von Goethe und „Erlkönigs Tochter“ von Her- der. Eine Vergleichung der Inhalte.
17. Eine Übersetzung.

Klasa VII.

1. Die Beschäftigung des Mannes. Im Anschlusse an Schillers „Glocke“.
 2. Die Bedeutung des Adriatischen Meeres für Österreich-Ungarn.
 3. Die Enthüllung des Sobieski — Denkmals in Lemberg (im No- vember 1898).
 4. Wie überzeugt Johanna d'Arc den König Karl, dass sie eine Gottgesandte sei?
 5. Demetrius vor dem Reichstage zu Krakau. Nach Schiller.
 6. Die Rolle des Pfarrers im Göthe'schen Gedichte „Hermann und Dorothea“.
 7. Napoleon I. am Gipfel seiner Macht.
 8. Eine Übersetzung.
-

Temata przy piśmiennym egzaminie dojrzałości

z końcem roku szkolnego.

Oddział A.

- I. Z języka polskiego: Wpływ zachodu na rozwój literatury polskiej.
- II. Z języka niemieckiego: 1. Über das Wesen und die Bedeutung der griechischen Nationalspiele. — 2. Przełożyć na język niemiecki z Wypisów polskich t. I. na str. 47 „Dniestr“ od początku do słów „zaczyna dolinę“.
- III. Z języka francuskiego: Przełożyć z francuskiego na język polski ustęp z Wypisów francuskich Amborskiego, cz. II. Appendice „Du flux.. do słów: „dans les sciences physiques et morales“.
- IV. Z matematyki: 1. Rozwiązać równania:

$$\sqrt{\frac{3x}{x+y}} + \sqrt{\frac{x+4}{3x}} = 2$$

$$xy - (x+y) = 54$$

2. Podać znaczenie geometryczne równań:

$$x^2 + y^2 + 24x + 10y = 507$$

$$x^2 + y^2 + 507 = 48x + 20y$$

i obliczyć długość wspólnej obydwu krzywom cięciwy.

3. Za ile lat będzie dług 10.000 zł. umorzony spłatą 2.373 zł. 93 ct. z końcem każdego roku licząc 6 $\frac{0}{10}$.

- V. Z geometrii wykreślonej: 1. Dane są: punkt a , prosta L i płaszczyzna K . Przez a poprowadzić prostą, przecinającą prostą L a do płaszczyzny K pod kątem 60 $^{\circ}$ nachyloną. (Położenie elementów przyjmując w ten sposób, ażeby dały się uzyskać dwa rozwiązania).

2. Tworzącą aA prostej płyty walcowej leży na rzutni poziomej; wyznaczyć jej cień własny i rzucony $a(6, 8, 0)$, $A(8, 60)$ $r=5$. Kierunek światła λ danym jest przez cień środka podstawy $M(14, 30)$.

3. Na płaszczyźnie dowolnej obrać 4 punkty, z których jeden ma leżeć na tle i wyznaczyć rzeczywistą wielkość czworokąta przez te punkty wykreślonego.

Oddział B.

- I. Z języka polskiego: Dzisiejsze środki komunikacyjne, ich cel i znaczenie.
- II. Z języka niemieckiego: 1. Die Elektrizität im Dienste der Menschheit. 2. Przełożyć z polskiego na język niemiecki ustęp z Wypisów polskich t. III. na str. 115 „Odzyskanie Rusi przez Jadwigę“ od początku do słów „poprzedników naszych“.
- III. Z języka francuskiego: Przełożyć z języka francuskiego na polski ustęp z Wypisów francuskich Amborskiego, cz. II. na

str. 57 „Les machines aux 'Etats-Unis“ od początku do słów „à la devanture de quelques magasins“.

IV. Z matematyki: 1. Rozwiązać równania:

$$3\sqrt[4]{\frac{x-39}{x+41}} + 3\sqrt[4]{\frac{x+41}{x-39}} = 10.$$

2. Obliczyć boki trójkąta sferycznego, którego każdy kąt wynosi:

$$A=B=C=80^{\circ}45'44.3'',$$

tudzież pole tego trójkąta, jeżeli leży na kuli o promieniu $r=3.56 m$.

3. Jakie jest znaczenie geometryczne równania $y^2=12x$ i jak opiewa równanie stycznej w punkcie $\begin{cases} x_1=3 \\ y_1=-? \end{cases}$

V. Z geometrii wykreslonej: 1. W danym przez swoje rzuty w przestrzeni leżącym trójkącie wyznaczyć za pomocą kładu do jednej z rzutni jego cztery szczególne punkty i podać, dla wyznaczenia którego z tych czterech punktów kład trójkąta jest zbędny? 2. Wyznaczyć przekrój normalny i siatkę skośnego kołowego walca, którego podstawa leży na płaszczyźnie pionowej rzutu. Promieni podstawy $r=4$, środek podstawy $m(4, 0, 6)$, zaś środek drugiej podstawy $M(10, 8, 6)$. 3. (Persp.). Przez trzy punkty, z których jeden leży na tle, poprowadzić koło i przyjąć je jako podstawę stożka równobocznego i perspektywę tego stożka narysować.

IV.

Środki naukowe.

1. Biblioteka dla nauczycieli.

1. Biblioteka liczy obecnie 2848 dzieł w 4373 t., 647 zes., i 6721 programów szkolnych.

W ciągu roku szkolnego przybyło w drodze kupna lub daru 174 dzieł w 210 t., a mianowicie: dla religii przybyło dzieł 1; dla pedagogii 2; dla języka polskiego 50; dla języka niemieckiego 18; dla geografii 5; dla historii powszechnej 14; dla matematyki 14; dla fizyki 1; dla historii naturalnej 7; dla geometrii wykreslonej 1; dla języków obcych 16; dla filozofii 2; różnych 33.

Zakład prenumerował następujące czasopisma:

1. Biblioteka Warszawska.
2. Kosmos.
3. Muzeum.

4. Oesterr. ungarische Monarchie in Wort und Bild.
5. Oester. ungarische Revue.
6. Przegląd Polski.
7. Przewodnik Bibliograficzny.
8. Przewodnik Naukowy i Literacki.
9. Realschulwesen.
10. Verordnungsblatt des Ministers für Cultus und Unterricht.
11. Zeitschrift des Vereines deutscher Zeichenlehrer.
12. Przegląd Pedagogiczny.
13. Deutsche Rundschau.
14. Wszechświat.
15. Die Katholische Kirche.
16. Chmielowski. Obraz literatury polskiej w streszczeniach i cenniejszych wyjątkach.
17. Kuhn. Allgemeine Kunstgeschichte.
18. Romania. Recueil trimestriel, consacré à l'étude des langues et des littératures romanes.

2. Biblioteka dla uczniów.

Biblioteka dla uczniów liczyła z końcem roku szkolnego 1899 dzieł 1460 w 1628 tomach.

Książki wypożyczali uczniom klas I—III, zast. naucz. Hickiewicz; uczniom klas IV—VII, prof. Bobin codziennie podczas przerwy 20 minutowej.

3. Inne środki naukowe z końcem r. szkolnego.

1. Gabinet geografii i historii: *a)* map ściennych 167; *b)* atlasów geograficznych i historycznych 12; *c)* globów 4; *d)* obrazów poglądowych i fotografii 308; *e)* dzieł geograficznych 9; *f)* modeli 47; *g)* zbiór geograficznych płodów (Schaufussa), sztuk 125.
2. Gabinet przyrodniczy:

<i>a)</i> zoologia: okazów . . .	475
<i>b)</i> botanika: modeli . . .	50
<i>c)</i> mineralogia: okazów . . .	301
<i>d)</i> tablic i atlasów . . .	65
<i>e)</i> przyborów pomocniczych .	30
<i>f)</i> fotogramów . . .	100
3. Gabinet fizyczny: przyrządów 505 i kilkadziesiąt tablic ściennych.
4. Gabinet chemiczny; przyrząd. 198 i kilkanaście tablic ściennych.
5. Gabinet geometrii wykreślnej i rysunków geometrycznych: wzorów i modeli 211.
6. Gabinet rysunków odręcznych: *a)* modeli sztuk 388 *b)* wzorów 136.

V. Statystyka uczniów.

A. Klasyfikacya uczniów.

Klasa	Liczba uczniów			Wynik klasyfikacyi w II. półr.					
	zapisanych	którzy wystąpili w ciągu roku szkolnego	z końcem roku szkolnego	stopień celujący	stopień I	stopień II	stopień III.	przeznaczeni do egzaminu poprawczego	nieklasyfikowano
I. a	58	6	52	3	24	4	3	18	—
I. b	56	15	41	1	22	2	4	12	—
I. c	46	8	37	3	23	1	4	6	1
II. a	47	7	39	3	15	8	4	9	1
II. b	43	6	37	3	25	4	—	5	—
II. c	47	9	38	2	21	6	1	8	—
III. a	59	5	53	1	29	7	3	13	1
III. b	58	12	45	1	22	11	6	5	1
IV. a	45	2	43	4	21	5	1	12	—
IV. b	50	3	47	4	23	6	2	12	—
V. a	35	5	29	1	15	6	—	7	1
V. b	31	4	27	4	10	4	1	8	—
VI.	62	7	54	4	29	9	2	10	1
VII.	54	2	48	6	38	1	—	3	4
Razem	691	91	590	40	317	74	32	128	10

B. Narodowość i wyznanie uczniów (z końcem r. szkolnego).

Klasa	Narodowość				Wyznanie						Razem
	polska	ruska	niemiec.	wę-gierska	rz. kat.	gr. kat.	orm. kat.	ewaug.	menon.	mojżesz	
I. a	52	—	—	—	52	—	—	—	—	—	52
I. b	41	—	—	—	41	—	—	—	—	—	41
I. c	25	13	—	—	—	17	—	4	—	17	38
II. a	40	—	—	—	40	—	—	—	—	—	40
II. b	36	—	—	1	37	—	—	—	—	—	37
II. c	28	8	—	—	10	8	—	1	1	16	38
III. a	54	—	—	—	53	—	1	—	—	—	54
III. b	38	8	2	—	28	8	—	5	—	7	46
IV. a	43	—	—	—	43	—	—	—	—	—	43
IV. b	41	6	—	—	25	10	—	2	—	10	47
V. a	30	—	—	—	30	—	—	—	—	—	30
V. b	24	3	—	—	16	5	—	—	—	6	27
VI.	50	3	2	—	40	6	—	2	1	6	55
VII.	48	4	—	—	39	5	—	1	—	7	52
Razem	550	45	4	1	454	59	1	15	2	69	600

C. W i e k u c z n i ó w
z końcem roku szkolnego.

Urodzeni w roku	Liczba uczniów w klasach														Razem	
	I a	I b	I c	II a	II b	II c	III a	III b	IV a	IV b	V a	V b	VI	VII		
1887	11	3	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
1886	10	14	8	10	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49
1885	15	10	7	14	8	10	6	9	—	—	—	—	—	—	—	79
1884	7	9	9	15	11	3	13	10	3	3	—	—	—	—	—	73
1883	3	5	2	5	6	13	15	10	16	9	3	3	—	—	—	90
1882	4	—	4	6	8	6	14	11	19	11	6	4	5	—	—	88
1881	1	—	—	—	—	1	6	6	11	15	9	9	12	5	—	75
1880	1	—	—	—	—	—	—	1	4	6	7	8	16	10	—	53
1879	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	3	1	16	13	—	37
1878	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3	15	—	21
1877	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	9	—	11
1876	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Razem	52	41	38	40	37	36	54	48	43	47	30	27	55	52	—	600

Opłaty szkolne i stypendya.

Opłatę szkolną za II. półr. 1897/8 uiszczyło prywatystów	14
Opłatę szkolną w I. półroczu 1898/9 uiszczyło uczniów	265
Uwolnionych od całej opłaty szkolnej w I. półr. było uczniów	335
Przed uiszczeniem opłaty szkolnej wystąpiło uczniów	36
Opłatę szkolną w II. półroczu uiszczyło uczniów	258
Uwolnionych od całej opłaty szkolnej w II. półr. było uczniów	342
Przed uiszczeniem opłaty szkolnej wystąpiło uczniów	57
Opłata szkolna w I. półr. wynosiła	5.300.— zł.
„ „ II. „ „	5.160.— „
Taksy wstępne	255.70 „
Fundusz na środki naukowe	1.610.— „
Stypendya pobierało uczniów	15 „
Suma, którą uczniowie jako stypendyum pobrali	1.955.— „
Datki uczniów na gry i zabawy	316.— „

VI.

Ważniejsze rozporządzenia Władz szkolnych*w ciągu roku 1898/9.*

1. R. S. K. z 3. czerwca 1898 L. 10870 (Min. Wyzn. i Ośw. z 27. kwietnia 1898 L. 8124) normuje liczbę maksymalną godzin tygodniowych dla nauczycieli szkół realnych.
2. R. S. k. z 31. maja 1898 L. 11781 wydaje regulamin dla osób, utrzymujących na stancyi uczniów szkół średnich.
3. C. k. Namiestnictwo z 9. lipca 1898 l. 60098 w sprawie zamiejscowego wypożyczania dzieł z bibliotek publicznych.
4. Pr. R. S. k. z 20. lipca 1898 l. 468 w sprawie unormowania nauki języka ruskiego w szkołach średnich z polskim językiem wykładowym.
5. R. S. k. z 7. września 1898 l. 18209 w sprawie 50^{0/10} opustu ceny jazdy na kolejach państwowych dla wycieczek młodzieży szkolnej, podejmowanych w towarzystwie nauczycieli.
6. R. S. k. z 21. października 1898 l. 27098 z zawiadomieniem, że wedle reskryptu P. Min. Wyzn. i Ośw. z 6. października 1898 L. 2310 dzień 19. listopada (św. Elżbiety) jest wolny od nauki szkolnej, w którym odbywać się ma uroczyste nabożeństwo.
7. R. S. k. z 5. listopada 1898 l. 28489 o ulgach we frachcie mebli na kolejach przy przesiedleniach się urzędników państwowych.
8. Pr. R. S. k. z 21. listopada 1898 l. 556 w sprawie obchodu jubileuszu 50-letniego panowania Cesarza Franciszka Józefa I. w dniu 2. grudnia 1898.
9. R. S. k. z 22. grudnia 1898 L. 31534 wyznaczyła ryczałtową kwotę 130 zł. rocznie jako zwrot kosztów urządzenia nabożeństw szkolnych w kościele PP. Klarysek, odrestaurowanym kosztem gminy m. Lwowa.
10. R. S. k. z 5. styczn. 1899 L. 32265 rozporządza, że istniejące przy niektórych szkołach średnich kapele studenckie nie mogą brać czynnego udziału w uroczystościach i obchodach publicznych.
11. Pr. R. S. kr. z 6. marca 1899 l. 159 zabrania uczniom szkół średnich uczęszczać na wykłady tak zwanego Uniwersytetu ludowego.
12. Pr. R. S. kr. z 22. kwietnia 1899 L. 329 w sprawie nabożeństwa żałobnego za spokój duszy ś. p. Cesarzowej i królowej Elżbiety, które corocznie dbywać się ma dnia 9. września, który ustanowiony został dniem normalnym dworskim.

13. R. S. k. z 22. kwietnia 1899 L. 9122 w sprawie nowej instrukcji nauczania w szkołach realnych, wydanej reskryptem P. Ministr. Wyzn. i Ośw. z 1. marca 1899 L. 5546, a ogłoszonej nakładem wydawnictw książek szkolnych w Wiedniu.
14. Pr. R. S. k. z 30. kwietnia 1899 L. 207 o zmianach w intytulacji władz w korespondencyach urzędowych.
15. P. Minister Wyzn. i Ośw. reskryptem z dn. 7. kwietnia 1899 L. 9452 wydał nowe rozporządzenie o odbywaniu egzaminów dojrzałości w szkołach realnych. Przepisy te obowiązywać mają od roku szkolnego 1899/900.
16. R. S. k. z 17. maja 1899 L. 12103 w sprawie zajęć ubocznych nauczycieli szkół średnich w innych zakładach naukowych prywatnych.

VII.

Zarządzenia w sprawie rozwoju sił fizycznych młodzieży.

Gimnastyka. Nauka gimnastyki odbywała się w zakładzie naszym nadobowiązkowo w 6 godzinach w tygodniu. Uczniów, uczęszczających na ćwiczenia gimnastyczne, było w b. r. 250 czyli $62\frac{1}{2}\%$ ogólnej liczby, do szkoły zapisanych; prócz tego uczęszczało wielu do Towarzystwa gimnastycznego „Sokół“.

Gry i zabawy. Na mocy reskryptu Wys. c. k. Ministerstwa Oświecenia z dnia 15. października 1893 L. 18830 (R. S. k. 15. kwietnia 1834 L. 7912) wprowadzono i w tym roku gry i zabawy popołudniowe a ślizgawkę w zimie dla uczniów całego zakładu. Zorganizowaniem gier zajęła się dyrekcya wspólnie z kierownikami gier.

Boisko. W r. b. odbywały się gry i zabawy w „Parku Kiłińskiego“ na placu powystawowym, na przestrzeni między halą koncertową i placem wyścigowym.

Miejsce to wielkości około 15 morgów zamienił zarząd miasta kosztem 700 zł. w boisko, przeznaczając je do zabaw młodzieży szkolnej. Za zezwoleniem p. prezydenta miasta urządziła szkoła nasza wspólnie z c. k. IV. gimnazjum nakładem 63 zł. 6 boisk do gry lawn-tennisowej, które wyłożono ceglami i zaopatrzone w stałe słupki do siatki.

Inwentarz zabaw i gier powiększył się w tym roku o 3 komplety lawn-tennisów i przybory do nowej gry angielskiej „Rugbyfootball“ tak, że obecnie cały inwentarz liczy: 9 footballów: 6 kompletów lawn-tennisów (24 rakiet, 30 piłek, 6 siatek); 5 kompletów krokietowych (50 bramek, 20 młotków, 20 kul, 10 met); 6 krikietów do gry w jedną bramkę; 10 piłek zwykłych i palester; 4 palestry płaskie; 4 choregiewek; lina (12 m.) do umocowania; 2 worki do gry „Rugbyfootball“; sznurki do podtrzymywania wor-

ków i następujące sprzęty: konewki i kubki na wodę; pompa pneumatyczna do footballów; 6 krzesełek polowych, apteczka podręczna i wózek dwukolowy ze skrzynią do przechowywania przyborów. Przybory te wystarczają do równoczesnego zatrudnienia grą przeszło 400 uczniów, licząc na partycję od 4—20 młodzieży.

Nauczyciele. Kierownictwa gier podjęli się w tym roku pp. Edmund Cenar, nauczyciel gimnastyki i nauczyciele zakładu: Zygmunt Łuszczyński i Konstanty Niemczykiewicz.

Gry. Mając już młodzież wprawioną w zabawach, zasobny inwentarz i wielkie boisko wprowadziliśmy zabawy dwurazowe w tygodniu dla całego zakładu.

Odbywały się one we wtorek i sobotę od 6 do 7 $\frac{1}{2}$ godziny po południu.

Ze względów higienicznych, praktycznych i oszczędnościowych wprowadzono w tym roku zwyczaj używania do gier koszulek gimnastycznych białych i kolorowych, co przy grach, które wymagają rozróżniania grających, okazało się bardzo dobrem.

To, cośmy w zeszłym roku wypowiedzieli o grach, zaznaczamy i teraz. Młodzież młodsza i starsza garnęła się do gier chętnie. Przybywała wcześniej przed oznaczoną godziną, zgłaszała się do terycyana po przybory tej gry, którą sobie dowolnie wybrała i upodobała i zabawiała się samodzielnie. Czynność kierowników ograniczała się więc do instruowania w zabawie i nadzoru. Zaznaczamy to z przyjemnością, gdyż jest to najlepszą miarą racjonalnego kierunku gier i dowodem, że cel etyczny, jaki w grach widzimy, został do pewnego stopnia osiągnięty. Przeciętny udział w grach wynosił każdorazowo 100—120 uczniów.

Ślizgawka. W sezonie zimowym uprawiała młodzież ślizgawkę. W tym celu przeznaczono pewną kwotę z ogólnych funduszy, przeznaczonych na zabawy, na otrzymanie bezpłatnego wstępu na tor ślizgawkowy dla uczniów całego zakładu, w dowolnych dniach i dowolnym czasie. Z powodu jednak łagodnej zimy nie wiele mogła młodzież korzystać z tego ułatwienia.

VII.

Kronika Zakładu.

Rok szkolny rozpoczął się dnia 3. września 1898 uroczystym nabożeństwem w kościele seminarjum duchownego o. ł.

Egzamin wstępny do pierwszej klasy odbył się w trzech oddziałach dnia 15. lipca tudzież dnia 1. i 2. września 1898. Znaczna liczba uczniów gimnazjalnych zgłosiła się o przyjęcie do szkoły realnej, wskutek tego podniosła się znowu znacznie frekwencja w tu-tejszym zakładzie, a klasa pierwsza i druga musiała być podzielona na 3 oddziały równorzędne; ogólna liczba klas wynosiła 14, a z tych

tylko dwie nie przekraczały maksymalnej liczby, dla szkół realnych ustanowionej.

Dnia 21., 22. i 23. września 1898 odbywał się egzamin dojrzałości pod przewodnictwem inspektora szkół średnich p. Jana Nep. Frankego. W ciągu roku szkolnego 1898/9 zaszły następujące zmiany w składzie grona nauczycielskiego :

1. R. S. k. z 23. lipca 1898 L. 16241 przyznała zast. naucz. Kazimierzowi Koczyndykowi zmniejszenie liczby godzin do połowy na pierwsze półrocze b. r. szkolnego.
2. R. S. k. z 28. sierpnia 1898 L. 16351 zamianowała Aleksandra Jaworskiego zastępcą nauczyciela w tutejszym zakładzie.
3. R. S. k. z 23. sierpnia 1898 L. 16931 przeniosła egzam. zast. naucz. Zenona Eckhardta w tym samym charakterze do gimnazjum w Samborze.
4. R. S. k. z 23. sierpnia 1898 L. 16931 przeniosła zast. naucz. Szymona Smala w tym samym charakterze do gimn. w Złoczowie.
5. R. S. k. z 23. sierpnia 1898 L. 16931 przeniosła zast. naucz. Dr. Klaudyusza Bilińskiego w tym samym charakterze do szkoły realnej w Tarnopolu.
6. R. S. k. z 18. września 1898 L. 22065 udzieliła zast. naucz. Kazimierzowi Koczyndykowi czterotygodniowego urlopu dla poratowania zdrowia.
7. R. S. k. z 19. września 1898 L. 22668 zamianowała Władysława Hićkiewicza zast. naucz. tutejszego zakładu.
8. R. S. k. z 26. listopada 1898 L. 29826 oznajmia, że Pan Minist. Wyzn. i Ośw. reskryptem z 9. listopada 1898 L. 24288 poruczył prof. Antoniemu Stefanowiczowi inspekcję rysunków od ręcznych w szkołach średnich i seminariach nauczycielskich w Galicji i Bukowinie na dalsze trzecie.
9. R. S. k. z 25. stycznia 1899 L. 1731 zniżyła zast. naucz. Adamowi Cebakowi liczbę godzin tygodniowych do połowy na II. półrocze b. r. szkolnego.
10. R. S. k. z 27. stycznia 1899 L. 2055 zamianowała Leonarda Winterowskiego zast. naucz. w tutejszym Zakładzie.
11. R. S. k. z 4. lutego 1899 L. 2726 przeniosła egzam. zast. katechety o. ğ. ks. Feliksa Malarskiego w tym samym charakterze do gimnazjum w Stanisławowie.
12. R. S. k. z 31. stycznia 1899 L. 2581 poruczyła naukę języka ruskiego w tutejszym zakładzie w II. półr. b. r. szk. profesorowi II. gimnazjum łwowskiego Teofilowi Gruszkiewiczowi, w zastępstwie prof. Dr. Konstantego Łuczakowskiego, który otrzymał urlop w 2 półr. b. r. szk. dla poratowania zdrowia.
13. R. S. k. z 6. marca 1899 L. 5277 zamianowała ks. Ludwika Wintera zastępcą katechety o. ğ. w tutejszym zakładzie.
14. R. S. k. z 31. marca 1899 L. 7587 mianuje ks. Dr. Macieja Sieniatyckiego zastępcą katechety o. ğ. w tutejszym zakładzie

w miejsce ks. Wintera, który dla poratowania zdrowia wyjechał do stacyi klimatycznej nadmorskiej.

15. R. S. k. z 15. maja 1899 L. 11441 udzieliła egz. zast. naucz. Dr. Eugeniuszowi Romerowi dwumiesięcznego urlopu dla odbycia podróży naukowej do Wiednia, Berna i Aussig.
16. R. S. k. z 24. maja 1899 L. 11502 udzieliła prof. Antoniemu Sokołowskiemu jednomiesięcznego urlopu dla poratowania zdrowia.

Dnia 18. marca 1899 zmarł po kilkumiesięcznej chorobie profesor Władysław Daszyński, który od 30 lat pracował w tutejszym zakładzie; to też z prawdziwym żalem żegnało grono nauczycieli zmarłego długoletniego kolegę, a młodzież szkolna biorąc gremialnie udział w obchodzie pogrzebowym, żegnała ukochanego nauczyciela rzewnym śpiewem żałobnym i złożyła kwiaty na jego grobie w dowód wdzięczności.

Dnia 13. września 1898 odbyło się uroczyste nabożeństwo żałobne z powodu śmierci ś. p. Najjaśn. Cesarzowej Elżbiety; dnia 4. października 1898 obchodzono dzień imienin Najjaśn. Pana Cesarza Franciszka Józefa uroczystem nabożeństwem; a w dzień imienin ś. p. Najjaśn. Cesarzowej Elżbiety dnia 19. listopada 1898 odbyło się uroczyste nabożeństwo żałobne; dnia 28. czerwca 1898 odprawiono uroczyste nabożeństwo żałobne za duszę ś. p. Cesarza Ferdynanda. Dnia 3. lutego 1899 urządziła młodzież wieczorek muzykalno-deklamacyjny na cześć Juliusza Słowackiego.

W roku szkolnym 1898/9 otrzymało 5 uczniów tutejszego zakładu stypendya z fundacyi Głowińskiego i z fund. F. Szumlańskiego.

W lutym b. r. odbył Radca Dworu p. Jan Nep. Franke lustrację tutejszego zakładu, która się zakończyła konferencyą lustracyjną dnia 3. marca b. r.

Od dnia 12. do 20. czerwca 1899 odbywał się egzamin dojrzałości pod przewodnictwem krajowego inspektora szkół średnich Rady Dworu p. Jana Frankego.

W dzień 3. grudnia 1898 odbyło się w kościele seminaryum o. ł. uroczyste nabożeństwo szkolne z powodu jubileuszu pięćdziesięcioletnich rządów Najjaśniejszego Cesarza Franciszka Józefa I., w którym cała młodzież wzięła udział; następnie zaś wzięła delegacya 50 uczniów udział w nabożeństwie uroczystem, odbytem w kościele PP. Klarysek, który Reprezentacya miasta Lwowa ku uczczeniu jubileuszu cesarskiego własnym kosztem odrestaurowała i na użytek młodzieży szkolnej przeznaczyła. — Za przyzwoleniem Reprezentacyi m. Lwowa odbywają się od grudnia 1898 w tym kościele nabożeństwa szkolne tutejszego zakładu.

Fundusz zapomogowy im. Kruka Heidenreicha składa się z winkulowanych listów zastawnych gal. Tow. kred. ziemsk.: a) Ser. III. Nr. 11057 na 2000 koron, b) Ser. V. Nr. 6939 i Nr. 6940 po 200 koron i z książeczki Gal. Kasy oszczędn. Nr. 43546, na którą składa się gotówkę dla chwilowej fruktyfikacyi.

Dnia 4. marca 1899 jako w dzień patrona szkolnego św. Kazimierza odbyło się solenne nabożeństwo w kościele PP. Klarysek przed ołtarzem św. Kazimierza. Po nabożeństwie rozdała kuratorya fundacyi im Kruka-Heidenreicha w myśl aktu fundacyjnego, zapomogi jednorazowe po 20 koron następującym uczniom :

1. Stanisławowi Kaszczukowi z II. *a* kl. 2. Alexandrowi Pirgo z II. *b* kl. 3. Janowi Trojanowi z III. *b* kl. 3. Zygmunтови Piechórskiemu z IV. *a* kl. 5. Eustachemu Stojce z IV. *b* kl. Wysokie c. k. Namiestnictwo jako władza fundacyjna, reskrytem z dn. 18. listopada 1898 L. 96713, biorąc przedłożone kwity w swe przechowanie, udzieliło kuratorji absolutorjum.

Funduszem tym zarządza kuratorya, w której skład wchodzi dyrektor zakładu Dr. Teofil Gerstmann i profesorowie: Romuald Bobin i Franciszek Pchorecki.

Istniejący w zakładzie fundusz zapomogowy, który powstaje z dobrowolnych datków przy zapisach na początku roku szkolnego i z innych darów, miał w roku szk. 1898/9 dochodu: 330 zł. 23 ct. a rozchodu 220 zł. 95 ct.; wyżkę w kwocie 109 zł. 28 ct. przeniesiono jako pierwszą pozycję dochodu na rok 1899/900. Z funduszu tego zakupiono książki i mundurki dla ubogich uczniów i udzielono kilku uczniom zapomóg pieniężnych.

Rok szk. zakończono uroczystem nabożeństwem d. 15. lipca 1899.

IX.

Zapisy na rok szkolny 1900.

odbywać się będą: do I. klasy dnia 31. sierpnia i 1. września, a do klas wyższych dnia 1. i 2. września 1899. Egzamina poprawcze rozpoczną się 31. sierpnia. Egzamina wstępne do I. klasy odbędą się dnia 2. września. Dnia 3. września rano o godzinie 8. odbędzie się uroczyste nabożeństwo z powodu otwarcia nowego roku szkolnego; zaś dnia 4. września rozpocznie się nauka szkolna.

Warunki przejścia uczniów z gimnazjum do szkoły realnej.

(Rozp. Wys. Rady Szkolnej kraj. z dnia 16. maja 1887. L. 2764).

A. Uczeń gimnazjalny ubiegający się o przyjęcie do II., III., IV. lub V. klasy realnej, może być uwolniony od egzaminu wstępnego; 1. z religii, 2. z języka polskiego, 3. z języka niemieckiego, 4. z historii powszechnej, 5. z historii naturalnej i 6. z fizyki, jeżeli w świadectwie gimnazjalnem za ostatnie półrocze, poprzedzające bezpośrednio odnośną klasę realną, oprócz ogólnego stopnia dobrego (t. j. celującego albo pierwszego), otrzymał z wymaganego dla tej klasy przedmiotu i odnośnego materiału nauki cenzury przynajmniej „dostateczne“. Z reszty przedmiotów t. j. 1. matematyki, 2. chemii, 3. geografii i 4. rysunków, należy egzamin wstępny odbywać z wszelką ścisłością, by w interesie szkół realnych nie dopuszczać do tych zakładów uczniów nieudolnych.

B. Uczniowie ubiegający się o przyjęcie do IV. lub wyższej kl. realnej muszą się również poddać egzaminowi z języka francuskiego.

C. Co do uczniów, którzy w gimnazjum tylko wskutek niedostatecznych cenzur z języków klasycznych otrzymali ogólny stopień drugi, zastrzega sobie Rada szkolna krajowa według okoliczności rozstrzygać w poszczególnych wypadkach, czy takiego ucznia przypuścić do egzaminu wstępnego do następnej klasy realnej, przyznając mu zresztą wskazane powyżej ulgi.

Zakres wymagań przy egzaminie wstępnym do szkół średnich.

(Rozp. W. Rady Szk. kr. 26. kwietnia 1890 do L. 6595).

a) Z religii należy wymagać wiadomości, których z teraźniejszego rozkładu nauki nabyć powinien uczeń w pierwszych czterech latach obowiązkowej nauki szkolnej w szkołach czteroklasowych.

b) z języka wykładowego: czytanie płynne i wyraziste, objaśnianie odczytanych ustępów pod względem treści i związku myśli; opowiadanie treści większymi ustępami; znajomość części mowy, odmiana imion i czasowników, znajomość zdania pojedynczego rozszerzonego i rozbiór jego części składowych pod względów składni zgody i rzędu, poprawne napisanie dyktatu z zakresu pojęć znanych uczniom z uwzględnieniem głównych zasad interpunkcyj.

c) z języka niemieckiego: czytanie płynne i zrozumiałe; znajomość odmiany rodzajników i rzeczowników, przymiotników i zaimków (osobistych, dzierżawczych, wskazujących i względnych); odmiana słów posiłkowych i czasowników słabych we wszystkich formach strony czynnej i biernej, tudzież odmiana najwykleszych czasowników mocnych; zasób wyrazów z zakresu pojęć uczniom znanych; poprawne napisanie łatwego dyktatu, którego treść przed podyktowaniem poda się uczniom w języku wykładowym.

d) z rachunków: pisanie liczb do miliona włącznie; biegłość w czterech działaniach liczbami całkowitemi: pewność w tabliczce mnożenia, znajomość miar metrycznych.

X.

Wykaz imienny uczniów.

Klasa I. a).

Stopień celujący otrzymali:

- | | |
|---------------------|---------------------|
| 1. Bonasewicz Jerzy | 2. Klimowicz Wiktor |
| 3. Nikodem Otto | |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| 4. Ambroży Stanisław | 16. Hausberg Adolf |
| 5. Berezowski Aleksander | 17. Heimroth Emil |
| 6. Bielecki Włodzimierz | 18. Holinka Franciszek |
| 7. Bodnar Karol | 19. Jakubowski Bolesław |
| 8. Borusiewicz Tadeusz | 20. Kador Alfred |
| 9. Butz Henryk | 21. Kawecki Józef |
| 10. Dominik Stanisław | 22. Kellner Franciszek |
| 11. Deryng Juliusz | 23. Koczarski Henryk |
| 12. Frantel August | 24. Kohlhepp Bożysław |
| 13. Gedrojć Witołd | 25. Konopka Edward |
| 14. Chutkowski Adam | 26. Kozłowski Stanisław |
| 15. Gembarzewski Ludwik | 27. Łodziński Kazimierz |

Stopień drugi otrzymało 4 uczniów, stopień trzeci 3; 18 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa I. b).

Stopień celujący otrzymał:

1. Zawadowski Henryk

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|----------------------|------------------------|
| 2. Dąbrowski Antoni | 10. Rudy Wilhelm |
| 3. Langer Bronisław | 11. Salik Adam |
| 4. Lewicki Bolesław | 12. Schäffel Józef |
| 5. Lewicki Władysław | 13. Skórski Kazimierz |
| 6. Lucas Ludwik | 14. Sobek Stanisław |
| 7. Merta Mieczysław | 15. Strzechowski Karol |
| 8. Ostrowski Piotr | 16. Styks Rudolf |
| 9. Podłowski Józef | 17. Szupelak Edward |

- | | |
|----------------------------|--------------------------|
| 18. Tomaszewski Mieczysław | 21. Wiśniewski Józef |
| 19. Vogel Emil | 22. Wnękiewicz Władysław |
| 20. Winiarz Jan | 23. Ressel Zygmunt |
- Stopień drugi otrzymało 2 uczniów; stopień trzeci 4; 12 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa I. c).

Stopień celujący otrzymali:

- | | |
|-----------------------|-----------------|
| 1. Ehrlich Abraham | 2. Halka Julian |
| 3. Mazur Józef (sen.) | |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|-----------------------|-------------------------|
| 4. Bobek Paweł | 15. Löwenhaar Lazar |
| 5. Bryła Włodzimierz | 16. Meier Leopold |
| 6. Dorożyński Leon | 17. Mazur Józef (jun.) |
| 7. Fischbein Samuel | 18. Mrzygłodzki Roman |
| 8. Göbel Gustaw | 19. Müller Ferdynand |
| 9. Goldenberg Abraham | 20. Pietruszewicz Józef |
| 10. Horniker Henryk | 21. Sussmann Seinvel |
| 11. Kalb Nisen | 22. Szargut Eustachy |
| 12. Kowalczuk Mikołaj | 23. Teibels Jakób |
| 13. Lewicki Józef | 24. Tune Matias |
| 14. Liebling Emil | 25. Wandmayer Abraham |
| | 26. Wołoszyn Jan. |

Stopień drugi otrzymał 1 uczeń; stopień trzeci otrzymało 4 uczniów; 6 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa II. a).

Stopień celujący otrzymali:

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| 1. Boratynowicz Dominik | 2. Dziakiewicz Bertold |
| 3. Gołąb Władysław. | |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 4. Berdarich Bruno | 11. Fedorski Władysław |
| 5. Bichałowicz Władysław | 12. Hićkiewicz Tadeusz |
| 6. Cytulski Józef | 13. Jekiel Stanisław |
| 7. Czerwiński Eugeniusz | 14. Jurski Ignacy |
| 8. Dec Karol | 15. Karasiński Tadeusz |
| 9. Duma Michał | 16. Kaszczuk Stanisław |
| 10. Dziejowski Emil | 17. Kliszczy Emil |
| | 18. Żukowski Roman. |

Stopień drugi otrzymało 8 uczniów, stopień trzeci 4 uczniów; 9 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa II. b).*Stopień celujący otrzymali:*

- | | |
|------------------------|-------------------|
| 1. Oryszczak Stanisław | 2. Rogowski Roman |
| 3. Sabiński Wiktor. | |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| 4. Habdas Tadeusz | 16. Pirgo Aleksander |
| 5. Krupski Stanisław | 17. Piotrowski Stanisław |
| 6. Krzywoszyński Jakób | 18. Pliszewski Edward |
| 7. Kuhnen Edward | 19. Sawicki Władysław |
| 8. Madejewski Ludwik | 20. Sasiada Tadeusz |
| 9. Marno Henryk | 21. Sokołowski Wincenty |
| 10. Mieczkowski Władysław | 22. Święcicki Kazimierz |
| 11. Motylewski Adam | 23. Szramowicz Stanisław |
| 12. Nędzowski Jan | 24. Thiel Józef |
| 13. Nowicki Stefan | 25. Waligórski Tadeusz |
| 14. Oswald Kazimierz. | 26. Wilczek Ludwik |
| 15. Pilarski Roman | 27. Zawirski Józef |
| 28. Żurowski Ludwik. | |

Stopień drugi otrzymało 4 uczniów, 5 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa II. c).*Stopień celujący otrzymali:*

- | | |
|-----------------|------------------|
| 1. Müller Adolf | 2. Woźniak Józef |
|-----------------|------------------|

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| 3. Błachowski Władysław | 13. Mazur Eustachy |
| 4. Brandstätter Benjamin. | 14. Mund Maks |
| 5. Cegielski Ignacy | 15. Odrzywolski Zbigniew |
| 6. Chajes Joachim | 16. Olesków Roman |
| 7. Frei Arnold | 17. Padiak Julian |
| 8. Geciów Jan | 18. Schuman Józef |
| 9. Gould Artur | 19. Sroczyński Tadeusz |
| 10. Jarymowicz Tadeusz | 20. Stand Izidor |
| 11. Kusmer Leopold | 21. Wagner Chaim |
| 12. Madejski Ludwik | 22. Zachwatowicz Wacław. |

Stopień drugi otrzymało 6 uczniów; stopień trzeci 1 uczeń; 8 uczniom pozwolono poprawić cenzurę niedostateczną z jednego przedmiotu po ferjach.

Klasa III. a).*Stopień celujący otrzymał:*

1. Kasprzycki Roman.

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|--------------------------|-----------------------------|
| 2. Adel Wiktor | 16. Kozubski Kazimierz |
| 3. Bistrzeń Stanisław | 17. Kubala Włodzimierz |
| 4. Bogdanowicz Maryan | 18. Kustelan Zygmunt |
| 5. Dąbrowski Teodor | 19. Legieżyński Maryan |
| 6. Daszkiewicz Stanisław | 20. Lopata Karol |
| 7. Feliński Roman | 21. Łobocki Władysław |
| 8. Fetter Maryan | 22. Majewski Maryan |
| 9. Fornelski Tadeusz | 23. Paciorkowski Franciszek |
| 10. Forst Jan | 24. Pawlikiewicz Mikołaj |
| 11. Głaczyński Zenon | 25. Piasecki Edmund |
| 12. Głowacki Alojzy | 26. Poznański Izydor |
| 13. Jadowski Władysław | 27. Rauch Bronisław |
| 14. Jaegerman Franciszek | 28. Riedl Edmund |
| 15. Kozłowski Władysław | 29. Sakiewicz Maryan |
| | 30. Siedmiograj Bronisław. |

Stopień drugi otrzymało 7 uczniów, stopień trzeci 3 uczniów; 13 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa III. b).*Stopień celujący otrzymał:*

1. Trojan Jan.

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|---------------------------|------------------------|
| 2. Dorożyński Włodzimierz | 13. Sawczyński Leon |
| 3. Finkelstein Bernard | 14. Schild Izrael |
| 4. Fischler Arnold | 15. Schönhofer Karol |
| 5. Jaegermann Oskar | 16. Spiegel Leonard |
| 6. Jaworski Stanisław | 17. Święcicki Stefan |
| 7. Kostiuk Ferdynand | 18. Völpel Roman |
| 8. Lichtman Izydor | 19. Wizniuk Roman |
| 9. Łodziński Stanisław | 20. Wołoszyński Konrad |
| 10. Nesterski Ludwik | 21. Zagórski Andrzej |
| 11. Pekeles Ozyasz | 22. Zbiegini Jakób |
| 12. Rischka Stefan | 23. Żurawiecki Adolf |

Stopień drugi otrzymało uczniów 11; stopień trzeci 6 uczniów; 5 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa IV. a).*Stopień celujący otrzymali:*

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1. Piechorski Zygmunt | 3. Birówka Roman |
| 2. Kryński Mieczysław | 4. Victorin Stanisław |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|-------------------------|----------------------------|
| 5. Arvay Stefan | 15. Komornicki Korneli |
| 6. Baranowski Władysław | 16. Kręciproch Wojciech |
| 7. Birkmann Józef | 17. Manasterski Stefan |
| 8. Ceborski Piotr | 18. Mianowski Edward |
| 9. Dąbrowski Stanisław | 19. Müller Józef |
| 10. Deimel Leopold | 20. Passek Kazimierz |
| 11. Dubil Adam | 21. Południowski Stanisław |
| 12. Ignatowicz Bogusław | 22. Przybyłowski Maryan |
| 13. Janelli Roman | 23. Rosenbusch Józef |
| 14. Kohmann Stanisław | 24. Rudkowski Rudolf |
| | 25. Schmidt Witold. |

Stopień drugi otrzymało 5 uczniów; stopień trzeci 1 uczeń; 12 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa IV. b).*Stopień celujący otrzymali:*

- | | |
|-------------------------|-----------------|
| 1. Szeliga Henryk | 3. Tyski Feliks |
| 2. Truchanowicz Zygmunt | 4. Widy Józef |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|---------------------|-------------------------|
| 5. Awin Józef | 16. Noworyta Władysław |
| 6. Czerniawski Emil | 17. Ogrodziński Witold |
| 7. Dżułyński Plato | 18. Orzechowski Edward |
| 8. Feller Henryk | 19. Pfau Chaim |
| 9. Janusz Roman | 20. Schönfeld Adolf |
| 10. Juffy Wilhelm | 21. Stankiewicz Zygmunt |
| 11. Kozłowski Jan | 22. Stojka Eustachy |
| 12. Langner Artur | 23. Styks Bronisław |
| 13. Łoziński Maryan | 24. Szwedzicki Czesław |
| 14. Marconi Andrzej | 25. Zakrzewski Czesław |
| 15. Mayer Jakób | 26. Zarewicz Tadeusz |
| | 27. Zielonka Kazimierz. |

Stopień drugi otrzymało 6 uczniów; stopień trzeci 2 uczniów; 12 uczniom pozwolono niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu poprawić po wakacjach.

Klasa V. a).*Stopień celujący otrzymali:*

1. Stefanowski Bohdan.

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| 2. Bauer Tadeusz | 9. Kozłowski Kazimierz (junior). |
| 3. Czerny Emanuel | 10. Krogulski Władysław |
| 4. Golczewski Włodzimierz | 11. Linek Jan |
| 5. Gottlieb-Haszłakiewicz Henryk | 12. Madej Jan |
| 6. Gregier Władysław | 13. Mostowski Stanisław |
| 7. Hohnheiser Stanisław | 14. Münter Michał |
| 8. Jankowski Józef | 15. Rybak Jan |
| 16. Schweiner Karol. | |

Stopień drugi otrzymało 6 uczniów; 7 uczniom pozwolono niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu poprawić po wakacyach.

Klasa V. b).*Stopień celujący otrzymali:*

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1. Berggrün Jonasz | 3. Zbierchowski Jan |
| 2. Nowakowski Tadeusz | 4. Zólczyński Hipolit |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|---------------------------|-----------------------------|
| 5. Fleck Lazar | 10. Strawa Józef |
| 6. Leiter Berisch | 11. Szuchiewicz Włodzimierz |
| 7. Proczkowski Mieczysław | 12. Szumski Stefan |
| 8. Sattler Abraham | 13. Walentiuk Mikołaj |
| 9. Stachiewicz Leon | 14. Załuczowski Jan |

Stopień drugi otrzymało 4 uczniów; stopień trzeci 1 uczeń; 8 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę po wakacyach.

Klasa VI.*Stopień celujący otrzymali:*

- | | |
|---------------------|----------------------|
| 1. Ciapura Eliasz | 3. Wołski Aleksander |
| 2. Pliszewski Józef | 4. Wolf Karol |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|------------------------|------------------------|
| 5. Bauer Władysław | 13. Doliński Witold |
| 6. Boznański Zygmunt | 14. Donsaft Leonard |
| 7. Bruliński Maryan | 15. Einfeld Ozyasz |
| 8. Chmura Józef | 16. Fedorski Zygmunt |
| 9. Czarnecki Stefan | 17. Gołębski Eugeniusz |
| 10. Darowski Bolesław | 18. Góralski Juliusz |
| 11. Daszkiewicz Karol | 19. Groszek Stanisław |
| 12. Derdacki Władysław | 20. Herbst Mieczysław |

- | | |
|-------------------------|---------------------------|
| 21. Horniker Józef | 27. Polański Kazimierz |
| 22. Klimowicz Stanisław | 28. Robakowski Michał |
| 23. Kondal Maksymilian | 29. Schulz Józef |
| 24. Lorfing Jan | 30. Starkel Tadeusz |
| 25. Mianowski Henryk | 31. Szkolnicki Franciszek |
| 26. Platowski Zygmunt | 32. Tołoczko Bolesław |
| | 33. Zyško Jan |

Stopień drugi otrzymało 9 uczniów; stopień trzeci otrzymało 2 uczniów; 10 uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po wakacjach.

Klasa VII.

Stopień celujący otrzymali:

- | | |
|--------------------------|-----------------------------|
| 1. Bartosz Włodzimierz | 4. Lilienfeld Juliusz Edgar |
| 2. Berggrün Chaim Mendel | 5. Spiegel Dawid |
| 3. Jasiński Mieczysław | 6. Szczepanowski Stanisław |

Stopień pierwszy otrzymali:

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| 7. Altstadt Ozyasz | 26. Olewiński Kazimierz |
| 8. Andruszewski Maryan | 27. Pirgo Michał |
| 9. Dąbrowski Apolinary Henryk | 28. Pohlman Oskar |
| 10. Dutkiewicz Maksym | 29. Reutt Karol |
| 11. Fedorowicz Jan Michał | 30. Rybicki Aureli |
| 12. Fürgang Mojżesz | 31. Sakowicz Zdzisław |
| 13. Gall Hermann | 32. Sawicki-Stella Izidor |
| 14. German Juliusz | 33. Schumann Jan |
| 15. Gottwald Kazimierz | 34. Sikorski Tadeusz |
| 16. Grzybowski Adam | 35. Starzecki Maryan |
| 17. Hochmann Izaak | 36. Świszczowski Jan |
| 18. Hoffmann Stanisław | 37. Szczerbowski Władysław |
| 19. Hornung Franciszek | 38. Szkolnicki Kazimierz |
| 20. Juhre Aleksander | 39. Szuster Włodzimierz |
| 21. Korytowski Roman | 40. Tascher Jan Kazimierz |
| 22. Krasucki Liberat | 41. Ujejski Adam |
| 23. Marconi Stanisław | 42. Ursini Zygmunt |
| 24. Nadolski Otto Feliks | 43. Wąsowski Roman |
| 25. Nowakowski Waclaw | 44. Zdanowicz Eugeniusz |

Jeden uczeń otrzymał stopień drugi. Czterem uczniom pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z 1-go przedmiotu po wakacjach.

Wynik egzaminu dojrzałości w roku szkolnym 1898/9.

I. Do egzaminu dojrzałości we wrześniu 1898 zgłosiło się 9 abiturjentów tutejszego zakładu i dwu eksternistów.

Świadectwo dojrzałości otrzymali:

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------|
| 1. Grodzicki Franciszek | 5. Moser Józef |
| 2. Korol Alfons | 6. Pelczarski Henryk |
| 3. Lickendorf Juliusz | 7. Pirgo Kazimierz |
| 4. Machnicki Romuald | 8. Tołłoczko Wincenty |
| 9. Brokl Kazimierz (eksternista). | |

Reprobowano 1 abiturienta na rok, 1 bez terminu.

II. Do egzaminu dojrzałości w czerwcu 1899 zgłosiło się 42 uczniów publicznych, 3 prywatystów, 2 eksternistów, 5 zdawało egzamin po raz drugi — razem 52.

Świadectwo dojrzałości z odznaczeniem otrzymali:

- | | |
|-----------------------------|------------------------|
| 1. Bartosz Włodzimierz | 3. Jasiński Mieczysław |
| 2. Berggrün Chaim | 4. Lilienfeld Julian |
| 5. Szczepanowski Stanisław. | |

Świadectwo dojrzałości otrzymali:

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| 6. Altstadt Ozyasz | 22. Sakowicz Zdzisław |
| 7. Andruszewski Maryan | 23. Sawicki Izidor |
| 8. Dutkiewicz Marcin | 24. Spiegel Dawid |
| 9. Fedorowicz Jan | 25. Starzecki Maryan |
| 10. Fürgang Mojżesz | 26. Szczerbowski Władysław |
| 11. Gall Herman | 27. Świszczowski Jan |
| 12. Hochmann Izaak | 28. Szuster Włodzimierz |
| 13. Hornung Franciszek | 29. Tascher Jan |
| 14. Korytowski Roman | 30. Ursini Zygmunt |
| 15. Krasucki Liberat | 31. Chilf Henryk |
| 16. Marconi Stanisław | 32. Bobowski Konstanty |
| 17. Nadolski Otto | 33. Brzeziński Adam |
| 18. Olewiński Kazimierz | 34. Cieński Zdzisław |
| 19. Pohlmann Oskar | 35. Kearney Stanisław |
| 20. Reutt Karol | 36. Schwarz Karol |
| 21. Rybicki Aureli | 37. Teodorowicz Erazm |
| 38. Zieleniewski Maryan. | |

Na 1 rok reprobowano 5 uczniów publicznych; 8 uczniom publicznym i 1 eksterniście pozwolono poprawić niedostateczną cenzurę z jednego przedmiotu po feryach.



